11.1.01 A
410
N.VI
18/
231
18/

Anweisung

27 Abhörung
Anweisung

Anweisung
eines Adepti
hermetische Schriften
nützlich zu lesen.

Mit Anmerkungen begleitet
und
zum Druck befördert
von
einem wahren Freymaurer.

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilscher,
1782.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede
des Herausgebers.

Daß die ohnehin große Anzahl so genannter hermetischer Schriften, durch diese Bogen vermehret wird, solches rechtfertiget die Absicht des Herausgebers. Noch ist meines Wissens, keine Anweisung durch den Druck bekannt gemacht, wie spagyrische Schriften eigentlich gelesen und verstanden werden müssen, wenn man anders diese Kunst erlangen, ohne durch falsche Vorträ-

ge nicht verführt, und unter die Zahl der Sophisten gerechnet zu werden, seyn will. Da mir auf meinen Reisen, in einer berühmten Bibliothek, nachfolgendes Manuscript vorkam; so copirte ich es in der Absicht, solches für Wahrheit-Suchende, bekannt zu machen. Daß der Autor dieses Werks, ein Besitzer des ganzen Inbegrifs der hermetischen Kunst gewesen sey, ist außer allem Zweifel: und die Mühe so ich mir gegeben, dessen Sinn durch Anmerkungen, so viel solches ohne Verletzung des Gewissens geschehen können, deutlicher zu machen, wird mir durch Errichtung meines Zwecks belohnt werden. Dieser ist bloß, würdige Sucher der geheimen Naturlehre, oder der wahren Freymaureren vor Schaden zu warnen, und das große Licht kenntbar zu machen, worauf in dieser Sache alles ankommt. Ein weiser Salomo versichert: der Besitz der wahren Weisheit und Erkenntniß, wovon das 24. Cap. Syrachs so bestimmt handelt, habe zwey Begleitungen, nämlich langes Leben und Gesundheit zur Rechten; Reichthum und Ehre aber zur Linken. Es bete den letzten Abgott dieser Zeit immer der große Haufe derjenigen an, die bloß um dieses Befriedi-

friedigungsmittel des Geizes und Stolzes, den Besitz der spagyrischen Kunst zu erlangen suchen. Ich begnüge mich an meinem Theile, mit dem Besitz der universellen Medicinal-Segnungen, den mir unter göttlichen Beystand eine vieljährige Bemühung, mit derjenigen wahren Materie, welche einige Besitzer die ehrwürdige Natur mit ihren zwo mineralischen Säulen, benennen, verschaffet hat. Ich bin mit der Ueberzeugung, so aus dieser Praxis folget, zufrieden, daß die Metallverwandlung, als der Segen zur Linken, in diesen principiis eine so mögliche und begreifliche Sache, als irgend eine Naturbewirkung nur seyn kann, wirklich ist. Alle diejenigen, so in Vielheit der Materien chimisiren, und diese Arbeiten hermetisch benennen, betrügen sich und andere, so ihnen beypflichten. Ihre Erfindungen, so nützlich sie auch immer seyn mögen, gehören gar nicht zur spagyrischen Kunst, und niemals werden sie die universell wirkende Kraft anderswo, als in der einzigen Lichtsquelle antreffen. Wenn du aber, mein Leser! von Gott gewürdiget wirst, die in diesen Bogen vorgetragenen Wahrheiten zu erkennen, und dasjenige zu erlangen, was

der anfängliche 3. §. unter dreyen Universalien begreift, alsdenn erfreue dich der heiligen Zahl 3 mal 3, mache mit deinem herrlichen G. und dem, aus einem Triangulo entstandenen Quadrangulo, zur Ehre Gottes des obersten Baumeisters und Erhalters der Welt, durch Anwendung an unheilbar geachtete Kranke und wahre Arme einen gehörigen Gebrauch, und stärke dich nach dem Rathe der wahren Rosenkreuzer, mit Urim und Thumin. Diß alles aber wird dir so lange unmöglich seyn, biß du als ein Josua den Mond bezwungen, die Sonne zum Stillstand gebracht, und aus ihnen ein unergründliches Meer gemacht hast, woraus dein Sonn- und Mondgeschöpf hervor wächset. Diß ist die Belohnung und das Geschenk, womit die ehrwürdige Natur, die wahren Söhne der Kunst nach Gottes Willen bereichert. Den Schlüssel zu diesen Schätzen haben die Wuchrer, so wie der Autor des **neuen Goldmachers oder wahren Freymaurers** auch versichert, aus weisen Absichten, den bekannten Freymaurer-Logen entzogen, um des wahren Sinnes ihrer so wichtigen Hieroglyphen zu verfehlen. Wem daher dieses Schlüssels Kenntniß

und

und Besitz mangelt, der gehöret nicht zur Zahl der wahren Freymaurer, und muß sich mit denen an dessen Stelle angenommenen Begriffen beruhigen. Die Erlangung dieses Besitzes, wünsche ich übrigens von ganzem Herzen allen denen, die diesen Segen ohne Gott nicht verlangen, und das Trachten nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit in Christo Jesu, ihre vorzüglichste Sorge seyn lassen. Die heilige Schrift sagt: alle Weisheit komme von Gott; wenn du daher die verborgene Erkenntniß der wahren naturgemäßen hermetischen Kunst, worzu diese Bogen Anleitung geben, suchest, und das hellglänzende Licht, welches den Besitzern leuchtet, zum Eigenthum verlangest; so erfülle erstlich die vorgedachte Pflicht eines jeden wahren Christen. Getröste dich dabey der Verheißung, daß die ewige Weisheit sich gern von denen finden lasse, die sie von ganzem Herzen suchen, ja daß sie vor eines jeden Herzensthür stehe und anklopfe, und zu dem gern eingehen wolle, der ihr aufthut. Bey dem Besitz und Vereinigung der unerschaffenen ewigen Weisheit wird dir sodann, wenn es Gott fügt, daß dir das Heiligthum der Natur bekannt wird, solches

auch schätzbar und dessen Inbegriffe begreiflich werden, es auch lieb gewinnen, nicht aber, wie von vielen aus göttlichem Verhängniß geschieht, gering schätzen, verachten, und folglich deren Segnungen verlustig werden. Da der Autor fast keinen Gegenstand in der hermetischen Kunst unberührt gelassen, folglich sich auch mir Gelegenheit gezeiget hat, über alle theoretische und praktische Fälle dieser Wissenschaft Erläuterungen zu machen, die sich auf Erfahrung und Wahrheit der Sache gründen; so will ich nichts weiter sagen, als daß du, mein Leser, diese Bogen aller Aufmerksamkeit werth achten wollest. Es ist um so nöthiger, da verschiedene neue Schriften, sich ein großes Ansehen der Kenntniß in dieser Kunst beylegen, und dennoch der Wahrheit gänzlich verfehlen. Bey dem Bewußtseyn, daß ich nicht in allen Stücken die Fähigkeit eines Schriftstellers besitze, habe ich doch dem Triebe, nützlich zu werden, nicht widerstehen können. Ich ersuche daher den Leser, nicht auf die etwa vorkommenden Fehler in der Schreibart, sondern auf den Sinn meiner Anmerkungen zu sehen. So unmöglich es an sich ist, die spagyrische Kunst auch nur in Absicht

ſicht ihres großen Medicinal-Nutzens, wovon ein ſeliger D. Rezel, Theophraſtus Paracelſus, v. Hellmont u. a. m. in ihren Schriften handeln, gegen ihre Verächter und Verläumder vollkommen zu vertheidigen, weil ſich ihre Fundamenta, ohne Verletzung des Gewiſſens nicht deutlich benennen laſſen; ſo werden auch dieſe Bogen nicht frey vom Tadel und Verachtung ſeyn. Es widerfahre denenſelben indeß ein günſtiges oder nachtheiliges Urtheil; ſo wird ſich der Herausgeber derſelben, durch das Bewußtſeyn der Wahrheit, ganz gleichgültig verhalten. Wahrheitskenner und Liebhaber werden gewiß anders urtheilen, und das iſt Belohnung genug: denn für letztere ſind ſolche eigentlich nur zum Drucke befördert worden. Da ich meine Kenntniſſe in der wahren geheimen Naturlehre keinem menſchlichen Gehülfen und Rathgeber, ſondern bloß und allein Gott, der Leſung guter hermetiſcher Bücher, und vielen mühſamen und koſtbaren Experimenten in der rechten Materie, die ich viele Jahre hintereinander fortgeſetzt, zu verdanken habe, ſo iſt mein herzlicher Wunſch, daß dieſe Bogen zur Erleichterung der Bemühungen und Erreichung

des Zweckes, sehr vielen würdigen Suchern dieser Wissenschaft Anleitung geben möchen! So wie ich ohne Mehreres, dem christlichen Leser in Schutz des Allerhöchsten und dessen Erleuchtung empfehle; so überlasse diese Bogen dem Schicksal, was ihnen widerfahren möge. Nur dieses zum Beschluß: daß ohne Beypflichtung der hierin abgehandelten Wahrheiten, alle angewandte Kosten und Bemühungen, wenn solche die Chymia Hermetica zur Absicht haben, umsonst und vergeblich sind. Im Juny, 1782.

Von

Lesung hermetischer Bücher.

Obgleich die allzugroße Begierde, eine unzählbare Menge Bücher zusammen zu bringen, eine der größesten Eitelkeiten ist; so wird selbige doch vermehret, wenn es zumal von Leuten geschieht, so keinen Grund von Lesung derselben haben. Denn, wie ein besonderer Handgriff in Lesung der Archive und Acten nöthig ist; also muß auch bey jedem Buche der Vortheil im Lesen in Acht genommen werden: zumal da es scheint nothwendig zu seyn, daß man bey eines jeden Autoris Arbeit seine eigene Methode sich anmerke, um davon den gehörigen Nutzen zu haben, und sie eigentlich verstehen zu können.

Ist es nun eine vergebliche Arbeit, eine große Menge Schriften in Dingen, da noch einiger maßen der Verstand ist, zu sammlen; wie viel

mehr

mehr wird die Menge der spagyrischen und chymischen Bücher ein unnützer Vorrath seyn, weil selbige Autores sehr dunkel geschrieben und vieles versteckt haben.

Weil aber doch hin und wieder dergleichen viele gefunden werden, die gänzlich unnütz sind: indem man sie weder zur Speculation noch Vergnügung gebrauchen kann: wenn man nicht nöthigen Unterricht hat, solche in etwas zu verstehen; so scheint es bey dem Bücherlesen nicht undienlich zu seyn, eine Anweisung zu haben, wie man, zum wenigsten um Kentniß zu erlangen, einen Nutzen daraus schöpfen möge, ob schon ein jeder hieraus nicht Adeptus werden wird.

Anm. Es kann dieser Einleitung des Autoris zu Folge, der Leser gewiß glauben, daß derselbe mit einer solchen Aufrichtigkeit in seinen Anweisungen zu Werke geht, wie bis daher von keinem Schriftsteller, der als Besitzer von dem großen Geheimniß der Natur geschrieben hat, geschehen ist: Ein jeder Liebhaber der hermetischen Kunst ist daher ihm mit allen Dank verpflichtet, weil er sorgfältig anzeigt, wie man das Wahre von dem Falschen unterscheiden soll.

1.) Es ist wohl zu merken, daß ein Unterscheid unter den Schriften derer, welche durch immediate göttliche Erleuchtung das Wesen, worauf

auf alles beruhet, und dessen Kenntnisse Umfang erlanget, und unter denen, welchen die Wissenschaft von Besitzern der Kunst mitgetheilet worden ist, gemacht werden müsse; Es verlohnt sich nicht der Mühe, die Sophisten zu erwähnen, weil aller Fleis, den man auf sie wendet, verloren ist. Damit man aber doch Unterscheidungs-Zeichen wisse, wie diese von jenen zu beurtheilen; so soll unten in der Section von Recension der Schriften der Adeptorum und Sophisticorum Nachricht erfolgen. Rosoius oder Rose Socius vel Adeptus: Synonyma sunt.

Anm. Diese letztere Versicherung, daß Rosse, Rose Socius, Rosenkreutzer und Adeptus gleichviel bedeutende Benennungen sind, war, welches wohl zu merken, in dem vorigen Seculo und noch zuvor einerley Sinn habende Benennungen: allein, in unsern Tagen darf es ja niemand dafür halten, denn es bedarf keines Beweises, weil eine jede Schrift unter solcher Benennung einen Kenner der Wahrheit davon überzeugt. Diese Erscheinungen machen es nothwendig, daß die wahre Brüderschaft, so gewiß noch jetzt in der Welt hier und da zerstreut ist, sich in der Folge nicht mehr Rosenkreuzer nennen, sondern als wahre Freymaurer sich zum Unterscheidungs-Zeichen durch ein anderes Losungswort verbinden werden.

2.) Wird

2.) Wird absonderlich erfordert, einige Kentniße von den differenten Alphabethen der Weisen zu haben, weil durch dergleichen Passagen ihre größesten Geheimnisse verborgen werden, woraus auch mehrentheils Hieroglyphica entstanden, und die fremden und unbekannten Wörter entsprungen sind. Dieser Clavis muß insonderheit mitgetheilet werden.

Anm. Obgedachte Alphabethe der Weisen, worüber sich der Autor in der Folge deutlicher erklärt, zu verstehen und kennen zu lernen, empfehle ich Jonsons chymisches Lexicon. Kein Schriftsteller erkläret die hermetischen Kunstwörter so aufrichtig als dieser. Man findet darin die gewöhnlichsten und wichtigsten Ausdrücke der Hermetiker, den Sinn der Sache gemäß erläutert, und angezeigt, was die Besitzer eigentlich unter den Namen Alckahest, Chybur, Ferment, Antimonium, Mercurius, Vitriol, Nitrum, Gold, Silber, Sulphur, Sal, Tinctur und andern Ausdrücken mehr verstanden haben wollen, worauf sich zu verlassen ist, und als ein Prüfer angesehen werden kann, seine habenden Begriffe zu beurtheilen. Wer in der hermetischen Kunst nicht mehr ohne Kentniß der rechten Materie in trockner und nasser Form arbeitet, der wird dieses Buch sehr hoch schätzen. Daß aus angenommenen besondern Terminis Hieroglyphica entstanden, die ihren wesentlichen Sinn haben,

dieß

dieß weiß derjenige am besten, der den wahren Schlüßel zu den Hieroglyphen der bekannten Freymaurerey von Gott anvertrauet erhalten hat.

3.) Muß man den Unterschied der drey Universalien wissen, weil einer in diesem, der andere in einem andern Wege gearbeitet hat. Ohne dieses wird man sonst einen Widerspruch finden, der nicht zu vereinigen ist, wovon in der Section der dreyen Generationen ein Mehreres.

Anm. Dieses ist das große Labyrinth von Irrthum, worein auch derjenige geräth, welcher bey dem Besitz der rechten Materie, ohne alle Anweisung, das Wahre von dem Falschen unterscheiden, und die rechte Procedur erfinden muß. Wie allgemein sind die Benennungen von Sal, Sulphur und Mercurius, als der Philosophen Principia zur Kunst, und wie viele denken sich dabey nur einerley Sache. Allein, keine geringe Schwierigkeit ist es, zu verstehen, von welcher Universalarbeit dieser oder jener gute Autor eigentlich handelt. Man merke daher, daß diese gedachten drey Principia in verschiedenem Sinne genommen werden müssen: und wenn der dreyen Universalarbeiten gedacht, und Anleitung darzu gegeben wird; so wird vorausgesetzet, daß diese drey Principia in ihrer Simplicität, schon aus der Materie der Weisen so von Paracelso ein Electrum mi-

nerale

nerale immaturum benannt wird, geschieden seyn müssen. Alsdenn geht eigentlich mit einem jeden besonders, erstlich die Bearbeitung zu einer Universalität an. Diß sind die drey Forderungen des Engels Uriel an den Esdra, nach Anzeige des 4. Cap. in dessen vierten Buche, als er in die geheimen Wege Gottes zu schauen begehrte. Er sollte nämlich, 1) das Feuer wägen, 2) das Brausen des Windes messen, und 3) den vergangenen Tag wieder bringen können. Diß heißt so viel, als das reine Elementum Ignis oder Anima Sulphuris Solis sich 1) zu zeigen, 2) die fixe Luft in der Materie hervorbringen, und in Reinigkeit bereiten. 3) Die Materie des Lichts (denn Gott selbst nennet das Licht den Tag,) als den gestrigen Tag herstellen. Daß dieses drey Universalarbeiten erfordert, wo eine jede besonders anzustellen ist, wird kein Kenner der Wahrheit leugnen, und ist eine jede von solcher Wichtigkeit, daß ohne öfteres Fehlen kein Artist darzu ohne einen Wegweiser gelangen wird. Sind sie aber unter dem Segen Gottes in Vollkommenheit bereitet, alsdenn ist es die heilige Zahl 3. mal 3. Denn man muß wissen, daß das Feuer als der solarische in Form eines rothen Pulvers bereitete Schwefel, zugleich auch Salz und Queckſilber; die fixe Luft, das Brausen des Windes, nämlich Mercurius, auch Schwefel und Salz; und die Materie des Lichts, als der gestrige Tag, nämlich das Salz, auch zugleich

gleich Sulphur und Mercurius ist. Ein Liebhaber der Wahrheit lese hiervon den unvergleichlichen Autor George v Wellings Mago-Cabbala de Sale, Sulphure et Mercurio, wo er diese ehrwürdigen praeparata vorzüglich abgehandelt findet. Kein Schriftsteller hat so viel Anweisung zur Handarbeit denen, die das Heiligthum der Natur besitzen, gegeben, als dieser Autor; und wer diesen nicht zu benutzen weiß, der hat das wahre Licht der hermetischen Kunst, welches nach Riplão, mit seinem seidenen Wegweiser leiten muß, noch gar nicht erkannt, und ist ein bloßer Schwätzer von unbekannten Dingen.

4.) Müssen einige Autores in eine compendieuse Ordnung, und ihre Schriften in kurze Tabellen zusammen gebracht werden, da das unnöthige und weitläuftige abgesondert, und bloß nur der klare Verstand beybehalten werde. Denn sie haben mit allem Fleiß eins hin, das Andere her geworfen, auch in unterschiedene Traktate und Kapitel versteckt. z. E. Faber, Geber ꝛc.

Anm. So nützlich und wohlmeynend dieser Rath ist, so wird es doch jedem Anfänger sehr schwer fallen, solchen zu befolgen, weil in der Wahl der Stellen gar zu leicht geirret werden kann. Nicht Geber und Faber allein haben in ihren Schriften die angezeigten Wahrheiten sehr unter einander geworfen, sondern es thun sol-

ches alle wahre Besitzer der Kunst, so wichtig auch ihre Anleitungen an sich, wenn sie erkannt und verstanden werden, sind.

5.) Man muß nicht den Worten, sondern dem Verstand nachgehen, und es sind die Worte nicht wie sie lauten, allezeit zu verstehen.

Anm. Diese Schreibart, so in allen guten hermetischen Schriften beobachtet werden soll, wird kein Leser tadeln, der die Wichtigkeit der Sache erkannt hat. Es sollten sich diejenigen solches vorzüglich merken, welche der Sophisten Schriften eben deswegen so sehr lieben, weil sie eine deutliche Anweisung zu Particular- und Universalarbeiten zu geben scheinen. Sehr weislich muß man bey dieser Regel die Autores unterscheiden; denn einige vorzüglich gute Schriftsteller und Besitzer der Kunst thun solches ebenfalls, geben durch ausdrückliche Benennung einer Sache, eine chymische Arbeit zu erkennen: sie setzen aber zum voraus den Fall, daß der Leser es bereits wisse, was sie eigentlich unter der benannten Materie verstanden haben wollen. Gewiß alle Nacharbeitung eines guten Autors, ist ins Unglück und Irrthum führend, wenn sein Ingrediens dem Namen nach so verstanden wird, wie es in der gemeinen Chymie pflegt verstanden zu werden, weil die wahre Materie der Kunst kein Besitzer nennen darf, noch wird, es sey denn Beziehungsweise auf ähnliche Materien, die die Sudler und Sophisten auch kennen

nen. So wenig daher die Processe guter Autoren, in dem, dem Worten nach angezeigten Ingrediente, bey der Nacharbeitung eintreffen; so wichtig ist ihre Anweisung, wenn man solchen Unterricht auf der Weisen Electrum minerale immaturum anwendet.

6.) Muß eine Collation gemacht werden, damit eines das Andere erkläre, wie im Grotio durch loca parabolica.

Anm. Bloß durch diesen Weg gelangt man zur Ueberzeugung, daß kein Kunstbesitzer dem andern widerspricht, ob sie sich gleich einer verschiedenen Schreibart bedienen, und bekommt Aufschlüsse in dunklen Stellen, die sich zu widersprechen scheinen. Es ist aber voraus zu setzen, daß die rechte Materie der Kunst, so wohl in trockner als nasser Form erkannt, und die Wissenschaft der Vorarbeit bereits erlangt sey.

7.) Alle Processe müssen nach der bekannten Regel beurtheilt werden.

Anm. Diß beziehet sich auf den 3. §. in so fern die Schrift von einem Kunstbesitzer herrühret, wobey die vorige Erläuterung hauptsächlich zu beobachten ist, daß man nämlich ihre angezeigten Processe einig und allein, in so fern sie hermetisch zu benennen, auf ihre Universalmaterie anwende.

8.) Man muß auch einen Unterschied machen, wo die Philosophi klar, und wo sie durch Gleichnisse reden.

Anm. Gewiß diese Regel zur Distinction ist von großem Nutzen. Welche Entdeckung macht nicht Graf Bernhard in seiner Fontina; Sendwogius in seinen Räzel; Ben Adam in seiner Reise nach der Einöde St. Michel; das Gespräch des Mercurii mit dem Gern-Golbmacher; Nipläus in seinem Gedichte; Hermann Fictuld in seiner occulta occultissima und Götter-Gespräch, so wie in dem Gespräch der Agos mit dem Marcos und Basilius in seiner Vorrede zu den zwölf Schlüsseln ꝛc. Es ist überhaupt diese Schreibart bey den Besitzern sehr gewöhnlich: wer aber noch nicht zur Erkenntniß der prima materia gelangt ist, der wird wunderbare Auslegungen davon machen, sie aber niemals vereinigen können.

9.) Man muß aus den Schriften realia und verbalia machen.

Anm. Diß wird ohne vorgedachte Erkentnisse einem Anfänger unmöglich fallen.

10.) In den chymischen Experimenten und Schriften, ob sie auch anfänglich sophistisch scheinen, sind doch wohl ein und andere natürliche Geheimnisse verborgen. Z. E. hierin dienen des

Baco-

Baconis und Scandalupis Schriften: Hingegen sind chymische Arcana in dem Tritorio und Alberto magno befindlich; daher ein gesunder und guter Critikus hier großen Nutzen stiften könnte.

Anm. Da ich diese Autores nicht gelesen, so enthalte ich mich aller Einschaltung, und bemerke nur so viel, daß die natürlichen Geheimnisse, so aus eines Sophisten Schrift, der ohne wahre Erkenntniß der Natur in verschiedenen Mineralien ꝛc. gearbeitet hat, mit der hermetischen Kunst, welche nur ein ehrwürdiges Wesen, das sich in drey theilet, zu ihrem Gegenstand hat, nicht verwechselt werden müsse.

11.) Die Scripta mystica, wie des Frankenbergs Erzengel oder Raphael ꝛc. geben viel Erläuterung in der spagyrischen Kunst, und erklären, was sonst nirgends befindlich ist.

Anm. Diß thut besonders auch Jacob Böhme in seinen theosophischen Schriften, welcher das Heiligthum der Natur gewiß [illegible] hat. In seiner Morgenröthe wird viel Licht zu derselben Erkenntniß gegeben, und besonders im dritten Theil de Signatura Rerum, giebt dieser Autor bey der Anleitung, wie nach der Aehnlichkeit der Leidensgeschichte Jesu, mit dem Chaos der Weisen verfahren werden müsse, wenn daraus eine Universal-Medicin erlangt werden soll, sehr großen Unterricht zur praxis.

12.) In vielen chymischen Schriften muß die Spreu abgesondert werden, wie auch in den cabbalistischen, z. E. in des Weigels, Sperbers u. a. m. und man siehet, daß so gar dem Zimmermann ein Wort unversehens entfahren ist, so er vielleicht selbst nicht verstanden hat.

Anm. Die Beobachtung dieser Regel ist höchst nothwendig, denn kein Besitzer der Kunst wird es unterlassen bey den deutlichsten Stellen Einstreuungen zu machen, die dem vorherigen Inhalt zu widersprechen scheinen. Es kann aber eben das, was man Zimmermann beschuldiget, vielen andern Schriftstellern auch zur Last gelegt werden. Wie erhaben wird darin von den Ober-Wässern Schamajim, vom Licht, magischen Feuer, Mercurio der Weisen, Universal-Menstruo und andern, den Söhnen der Kunst allein eigenthümlichen Theilen der wahren Naturlehre geschrieben, ohne daß solche Autores diese Dinge weiter als dem Namen nach kennen, und, welches zu bedauren, manchen Wahrheit Suchenden durch ihr Geschwätz auf Abwege leiten.

13.) Ist zu merken, daß die Adepti in einem Buche nicht das ganze Werk aufgezeichnet haben.

Anm. Zu einem Beweis dieser Wahrheit, können die verschiedenen Schriften Basilii Valentini, Riplai,

Riplai, Philalethä, Herrmann Fictulds, u. a. m. dienen. Die guten Autores aber, so nur eine Schrift hinterlassen, als Wasser Stein der Weisen, Grosschedel, Graf Bernhard ꝛc. fassen sich in ihrem Unterricht sehr kurz, und verschweigen dabey viel. Hätte indeß der Autor des in diesem Seculo gelebten George v. Wellings Magо-Cabbala de Sale, Sulphure und Mercurio gekannt; so würde derselbe gewiß eximirt zu werden, gewürdiget worden seyn. Diß ist der einzige, der in gedachter Schrift die ganze Kunst mit allen ihren Theilen abgehandelt, dabey aber auch so versteckt die Wahrheit vorgetragen hat, daß es gewiß viel vergebliche Experimente in der rechten Materie erfordert, seinen Sinn zu treffen. Denn in der Abhandlung vom Salze, liegt an mehr als einem Ort der Aufschluß zum Verstand des Schwefels, und so zum Salze, im Mercurio oder Schwefel. Glücklich ist der Arbeiter, der seine Anweisung zu benutzen von Gott gewürdiget wird!

14.) Die Adepti, wo sie klar schreiben, da proponiren sie falsche Experimente: in wahrhaften Processen gebrauchen sie sich gleichsam Räzel, und dieses thun sie bisweilen in einem Buche zugleich.

15.) Sie confundiren die Vorarbeit mit der Nacharbeit, und seßen das Hinterste zuförderst.

Anm. Zum Beweis des 14. §. kann des Basilii Valentini Triumpfwagen vom Antimonio und seine particular-Arbeiten in verschiedenen Mineralien in Salzen dienen. Wie unzählige werden diese Wahrheit nicht in dem gemeinen Antimonio durch ihre Nacharbeitung zu ihrem Schaden erfahren haben, und ferner erfahren, weil sie glauben, Basilius habe das gemeine Spiesglas darunter verstanden. Wer die Materie der Weisen, womit die Vorarbeit geendiget ist, als das eigentliche Antimonium, weil es, als der Inbegrif der Kräfte des ganzen Universi mit Recht die Bezeichnung des Reichsapfels führt, nicht kennet, wird zwar ein und andere Medicinal-Kräfte, die noch unbekannt sind, aus dem gemeinen Antimonio erzwingen, aber er enthalte sich, solche Arbeiten zur hermetischen Kunst zu rechnen. Das Antimonium der Weisen, wie zuvor berührt, giebt mit Zusatz des Salveters auch eine vortreffliche Tinctura caustica, aber in Goldgelber Farbe, und einen Regulum, der aber mit dem gemeinen so hochgepriesenen Reg. Antimonii Martiali weder Aehnlichkeit noch Vergleichung hat; und so sind auch die angepriesenen particularia Basilii zu betrachten. Sein bestes Buch bleibt immer die zwölf Schlüssel; wer diß verstehet und seine Vorrede darzu zu zergliedern vermag, der hat die Wahrheit erkannt. Die Anzeige des 15. §. ist eine Wahrheit, wovon kein einziger Autor, der in Absicht seines Unterrichts

auch

auch noch so schätzbar ist, frey gesprochen werden kann, denn diß ist die eigentliche Schreibart der alten Weisen, damit niemand, wenn auch die rechte Materie erkannt und im Besitz ist, so leicht zur Kunst gelangen möge.

16.) Die Adepti suchen bisweilen, indem sie auf etwas anders zielen, einige Geheimnisse zu offenbaren, auf welches man wohl Achtung geben muß, und daher ist auch kein einziges Wort unbetrachtet zu übergehen.

Anm. Diese Lehre muß sich ein jeder Forscher der Wahrheit vorzüglich merken, und alle Besitzer der Kunst pflegen also zu verfahren. Zu einem Beweise will ich nur aus Wellings Schriften einige Experimente berühren. In dem Capitel vom Ursprunge des Salzes, wird behauptet: daß sich alle Körper in ein Salz reduciren lassen, und diß wird auch vom Golde behauptet. Warlich, hier sagt der Autor etwas, das außer ihm kein einziger Schriftsteller gethan hat, und wer sein reines Gold nicht nach dieser Anweisung durch zweyerley Mercurios behandeln, und in ein irreducibles Salz, das sich in ein jedes Menstruum solviret, und seine sulphurische Eigenschaft ohne alle Zerstörung verloren hat, verwandeln kann, der wird niemals seinen Zweck erlangen. Das darauf angemerkte, zur wahren Solution allein dienende süsse Wasser, eine unglaubliche Herzstärkung

und Lebenstrank, wird beym himmlischen Mercurio gelehret. Kennest du aber, mein Leser, weder den irdischen noch himmlischen Schwefel der Weisen, und du bleibst bey dem Ausdruck Gold allein stehen, so daß du folglich auch deren Mercurios annoch ganz unwissend bist; so enthalte dich aller Nacharbeitung. Man halte hiernächst die Experimente dieses Autoris an mehreren Orten, als in der Abhandlung des irdischen und himmlischen Schwefels, wo vom Zinnober, Seifesieden, Auflösung des Goldes, Ausziehung einer Tinctur u. a. m. gehandelt wird, ja nicht für Wortspiele, es ist in diesen Passagen außerordentliche Anweisung zur Kunst befindlich. Es fließet hieraus diese Lehre, daß man solche Anweisungen, darum, weil Sie in den angezeigten Stücken nicht angehen, nicht für falsch und irrig erklären müsse. Nein, man lerne die Metalle und Mineralia der Weisen erstlich kennen, sodann ist ihr Unterricht begreiflich und lehrreich.

17.) Das Kennzeichen der rechten Adeptorum ist die Losung oder Parole, der Character vniuersalis, und Alphabetum naturale: der Superadeptorum seu immediatorum aber, der Character vniv. in dem Gebrauch der würkenden und leidenden Dinge, wie auch ihre Lebensart und Aufführung.

Anm. Hier möchte man wohl diejenigen, die niemals die Universal-Kraft der ehrwürdigen Materie

terie der Kunst erkannt haben, fragen: Was sie sich bey diesen Unterscheidungs-Zeichen der Besitzer gedenken? An Widersprüchen wird es gewiß nicht fehlen, denn das Alphabetum naturale und der Character vniuersalis ist und bleibt nur das Eigenthum derer, welche das Ehrwürdige der Natur, welches einige Autores Eins in Dreyen, und Drey in Einem von einem Dreyeinigen Gott ausgeflossen, betiteln, besitzen. Die Superadepti bezeichnen sich sehr merklich an ihrer Schreibart und Aufführung.

18.) Es ist zu bemerken, daß oft durch Nachläßigkeit, auch wohl durch Bosheit, bey Druckung der Bücher viel Gutes in den Schriften ist verderbet worden, sie auch undeutlich dadurch gemacht sind.

Anm. Dieß befindet ein Kenner der Wahrheit gar zu oft, und es klaget bereits Hermann Fictuld in seinen chymischen 12 Palläsien sehr darüber. Ein falsch gesetztes chymisches Zeichen, Verwechselung der Worte, ein unterlassenes oder eingeschaltetes Nicht giebt einer Schrift öfters einen ganz andern Verstand und verführt den Leser. An einem gewissen Ort stehet in Wellings Schriften an statt leiblich, das Wort lieblich: dieß verdirbt die ganze und an sich große Ouverture des Autoris.

19.) Vormals ist die Tabula Smaragdina der Probierstein der Adeptorum gewesen: die heutigen

heutigen Rosæ Socii (in ihrer Kunst excellirende) werden erkannt am Triangulo et Quadrangulo durch 9 Spatia.

Anm. Der Probierstein der Besitzer, wird allemal die Tabula Smaragdina Hermetis verbleiben, denn, wer diese praktisch verstehet, dem ist auch der Triangulus und Quadrangulus vollkommen bekannt. Daß aber die fratres rosæ crucis sich besonders den Triangulum, woraus der Quadrangulus mit neun Spatiis erwächst, zu ihren Verbindungszeichen erwählt haben, veranlasset die Dreyzahl, und weil der Triangulus das Heiligthum der Natur auf eine bestimmte Weise anzeigt, von den Mehresten aber, die sich dessen wahren Inbegrif zu verstehen vermeinen, gar nicht verstanden wird.

20.) Noch ist zu wissen, daß viele in Spagyris etwas edirt, so gar nichts gewußt, nur daß sie die Adepti rege machen wollen.

Anm. Was zu den Zeiten des Autoris und zuvor geschehen ist, geschiehet vorzüglich zu unsern Zeiten, ob aber die vermeinte Absicht damit verbunden ist, will ich nicht bestimmen. Viele Schriften dieser Art, ungeachtet sie warlich nichts als süße Träume enthalten, und durch die Allegationes vieler alten und neuen Schriftsteller, gute und schlechte, Besitzer und Sophisten, öfters auf eine höchst abgeschmackte und widersprechende Weise zu erkennen geben, beweisen,

weisen, daß sie viele Bücher gelesen, aber gar nicht verstanden haben, sind dem ohngeachtet so frech, daß sie sich für Besitzer der Kunst ausgeben. Wie könnte daher ein Kenner der Wahrheit auf den thörichten Gedanken gerathen, sie bessern zu wollen. Sie, die bloß Lehren geben wollen, sind nicht mehr fähig, Lehren anzunehmen.

21.) Andere hingegen, wie Kircherus, haben nur deswegen die Kunst angegriffen, indem sie gehoffet, es werde sich ein Artist die Mühe nehmen, ihm seine Syllogismos durch ein Experiment zu solviren, wie dem Lullius und einigen Andern wiederfahren ist.

Anm. Gewiß Kircherus hat in seiner physica subterranea, wie auch in der arca Noae sehr viele Beweise seiner ausgebreiteten Kenntniß in der Chymie und Physic an den Tag gelegt, und verdient großes Lob, allein an dem hermetischen Eckstein der wahren Naturlehre, hat er eben so wohl als viele andere Gelehrte gescheitert. Hätte Gott demselben diese Wahrheit erkennen lassen, die er eben deswegen angegriffen, weil er als ein großer Gelehrter hierin sich vergeblich bemühet hatte; er würde es vorzüglich weit in Anwendung dieser Kunst auf die chymia curiosa gebracht haben. Es würden freylich dergleichen Widersprecher der spagyrischen Kunst, durch eine Transmutation der

geringen

geringen Metalle in Gold oder Silber am zuverläßigsten zu widerlegen seyn, allein die Adepti haben ihre guten Gründe, geschehen zu lassen, daß diesem göttlichen Geheimnisse in der Natur Einwürfe gemacht werden.

22.) Loring hinwiederum, der gewiß von der verborgenen Wissenschaft und Weisheit große Fundamente gehabt, hat nur so viel gewiesen: daß Hermes nicht das Vniuersale generalissimum gewußt, das Vniuersale appropriatum aber hat er ihm nicht streitig gemacht.

Anm. Ich pflichte dem Loring hierin bey: denn so wichtig des Hermetis Trismegisti Schriften sind, besonders die Rede des Poemandri, so beziehet sich doch deren Anwendung nur auf letzteren Satz: denn das vniuersalissimum ist eigentlich die multiplicirende Kraft, so zur völligen Endigung des Werks, theils erfordert wird, theils sich so dann in der Vereinigung mit dem herrlichen Buchstaben G. so wundervoll in der Anwendung erweiset.

23.) Wer etwas weiß, kann sich aus den Büchern der Philosophen perfectioniren; wer aber nichts weiß, der wird schwerlich etwas daraus lernen.

Anm. Unter diesem etwas wissen, wird eigentlich die Kenntniß der rechten Materie und deren Behandlung in der Vorarbeit verstanden: denn

aus

aus den Schriften der Philosophen wird sie gewiß sehr selten erlernet werden. Ein einziger Autor, Ripläus hat sie ohne alle Zurückhaltung mit deutlichen Namen genannt, aber in einer Verbindung, wo gewiß Tausende darüber hin lesen werden. Sonst habe ich sie nirgends anders, als in Beziehung auf ähnliche Materien angemerkt gefunden. Wie viele sogenannte Gern-Goldmacher, und sich mit dem Namen eines Weisen brüstende Schriftsteller, rühmen sich dessen Kenntniß, und wissen warlich nicht den ersten Buchstaben davon. Es hat daher der Autor vollkommen Recht, daß die Bücher der Besitzer der Kunst, unter göttlichem Segen zur Perfection leiten können, wenn man schon Fundamenta, nämlich die Kenntnisse primae materiae erlangt hat, und mit chymischen Arbeiten umzugehen weiß, auch das Beten und Arbeiten sein Hauptgeschäfte in dieser Lehre seyn läßet. Allein wer bloß durch Speculiren auf seiner Studierstube, aus diesen Büchern die Wahrheit der Sache zu erlernen gedenket, der irret gewiß, und seine Begriffe werden zu nichts als einer speculativischen Erkenntniß gelangen, die in praxi ohne Nutzen ist.

24.) Der philosophische Stilus ist gemeiniglich dieser: Sie verschweigen prima materia, und erzählen die Processe aenigmatice, schieben gemeiniglich eine gemeine Operation mit unter, und was philosophisch geredet ist, das expliciren

sie

sie durch eine gemeine Operation. Bald reden sie de materia remota Lapidis, nämlich de cruda; bald de materia proxima, das ist praeparata. Darum muß man der Philosophen Rubriken glauben, aber nicht ihren Präparationen.

Anm. Aus dieser wahrhaften Schreibart der Besitzer der Kunst, deren sich ein jeder bedienet, wird man abnehmen können: daß es unmöglich sey, auch bey dem Besitz und Erkenntniß der rechten Materie, ohne öfteres Fehlen, zur rechten Präparation zu gelangen. Pontanus bekennet es öffentlich, daß er zweyhundert mal in der rechten Materie geirret habe. Wenn daher ein Liebhaber der hermetischen Wissenschaft bey dem Besitz und Kenntniß der wahren Materia prima, bloß durch eigenen Fleiß, ohne alle Anweisung zur rechten Erkenntniß der wahren Präparation unter Gottes Segen gelangt ist; so kann der Freundschaft wohl nichts gleich kommen, die er gegen den Freund beweiset, dem diese Kunst ohne Zurückhaltung mitgetheilet wird. O Gott! wie viele Versuche erfordert es, wenn man die radicale Auflösung des philosophischen Goldes, und die Scheidung dessen anima erfinden will! denn nur bey diesem Geheimnisse der Natur, kann ein übersehener Zeitpunkt von etlichen Minuten, alle Arbeit vergeblich machen, der andern praeparata nicht zu gedenken.

25.) Es

25.) Es wird Modus legendi recommandiret, wie er in Daniel Richters Theatro oratorio nouo gelehrt wird.

Anm. Dieser Autor ist mir unbekannt; es wird aber in der Folge davon hinreichender Unterricht gegeben.

26.) Soll man sich mehrentheils bey Lesung wahrer Philosophen aufhalten, und dieselbe fleißig repetiren.

Anm. So nöthig diese Anweisung ist, so schwer wird deren Befolgung einem Anfänger der hermetischen Chymie seyn, weil sich fast jeder Sophist durch seine entlehnten Ausdrücke, das Ansehen eines Besitzers der Kunst zu geben bemühet ist. Ein Kenner der Wahrheit und der bereits in der rechten Materie praktisch gewiß ist, daß hierinn nur allein der salomonische Segen anzutreffen sey, welcher langes Leben und Gesundheit zur Rechten, und Reichthum und Ehre zur Linken begleitet, weiß gar leicht einen wahren Autor von einem sophistischen Schwätzer zu unterscheiden; einen Anfänger aber fällt diese Wahl gewiß schwer. Die letztern werden wohl thun des Herrmann Fictulds Probierstein sich zur Warnung dienen zu lassen, worinn gute und schlechte Autores nach der Wahrheit beurtheilt sind.

27.) Es ist aber der Unterschied wohl zu merken, von welchem opere sie reden, damit man sich nicht selbst confundire, und quid pro quo verstehe, und vornehmlich darauf acht habe, wie sie sich selbst durch loca parabolica expliciren.

Anm. Hier fällt es unmöglich, bestimmten Rath zu ertheilen; denn kein Anfänger, der ohne Anweisung sich bey dem Besitz der rechten Materie in Versuche einläßt, wird frey von Fehlern bleiben. Ohne Erfahrung kann es nicht geglaubt werden, wie in der rechten Materie eine Arbeit der andern folget, und ist gleichwohl jede derselben als besonders zu betrachten. Ein anders ist Vorarbeit; besonders ist die Scheidung der Elemente und deren Reinigung; anders ist, die drey principia als Sal, Sulphur und Mercurius herzustellen, welches wieder verschiedene Arbeiten erfordert u. a. m. biß es endlich unter Gottes Gnade heißen kann nach dem Sendivogio Azot et Ignis tibi sufficient, welcher Ausdruck aber auch im Anfange statt hat. Die dritte Regel muß hier auch betrachtet werden.

28.) Ein gut Iudicium muß man zur Lectur bringen, worzu der Clavis Generalis sehr dienlich seyn kann.

Anm. Ist eine gute Beurtheilungskraft in allen Wissenschaften von Nutzen, wenn eine Vollkommenheit erreichet werden soll; so ist sie gewiß in

der

der spagyrischen Kunst nothwendig. Man glaube es indeß für gewiß, daß viele theoretische Schlüsse in der praxi scheitern, weil man ohne Erfahrung die Bestandtheile, so wie sie wirklich in der rechten Materie sind, ohnmöglich vermuthen kann. Nur in praxi wird ein gutes judicium unter dem Segen Gottes erstlich recht nützlich.

29.) Alle philosophische Aussprüche muß man aus der Natur examiniren, nämlich nach gehöriger Materie.

Anm. Dieser Rath ist leichter gegeben als bewerkstelliget. Die Aussprüche der Philosophen vermag derjenige nur allein nach der Natur zu prüfen, der die ehrwürdige Natur in ihrer Werkstatt kennet, und sie sich zuzueignen weiß. Hier findet sich eigentlich der Grund und die Ursach, warum die Chymia Hermetica von großen Gelehrten und Chymisten so sehr verachtet, derselben widersprochen, und als eine Thorheit geschildert wird, weil ihre logischen Schlüsse sich auf die gewöhnliche Naturlehre gründen, und ihnen der Schlüssel zur wahren Physik unbekannt ist.

30.) Die dunklen Reden muß man mit den klaren conferiren, und hier die 27. Regel wieder observiren.

Anm. Bey der 3. und 27. Regel ist bereits angemerkt worden, wie nothwendig die Erkenntniß

sey, von welcher Operation der Artist in seiner Schrift Anleitung giebt.

31.) Dasjenige, worinn die Philosophen selbst geirret zu haben offenherzig gestehen, muß man wohl merken, und sich vor deren Irthümern hüten, wie aus dem Filio Ariadnis zu sehen.

Anm. Billig sollte v. Babsdorf in seinem Filio Ariadnis, Riplaeus in seinem Gedicht, Graf Bernhard und andere gute Autores mehr, denen Vitriolisten, Antimonialisten, Salvensammlern in Bley, Gold, Silber, Queckfilber, und in andern Salven und Mineralien und Metallen sich beschäftigenden Gern-Goldmachern zur Warnung dienen: allein die tägliche Erfahrung zeigt das Gegentheil, weil man in öffentlichen Schriften noch immer fortfährt zu behaupten, daß diese Beschäftigungen zur hermetischen Chymie mit gehören, und daraus Tincturen auf menschliche und metallische Körper bereitet werden können. Kenneten diese Herren das undeterminirte Universal-agens, als den alleinigen Schatz der Weisen; so würden sie auch die Mineralia, Metalla und Salze der Weisen kennen. Man lerne das Subjectum kennen, woraus der v. Babsdorf etliche neunzig Wunder in obengedachtem Buche anführt, denn wird man die Wahrheit erkennen.

32.) Die

32.) Die Generalaxiomata, so die Philosophi geben, soll man fleißig beobachten, und besonders von der Materie annotiren.

Anm. Hier merke man die Hauptlehre, daß man nicht in der Wahl des Schriftstellers fehle. Der angezeigte Probierstein Fictulds kann zur Anweisung dienen.

33.) Die Arbeit muß man nicht eher anfangen, als bis man aus fleißiger Lesung gnugsam fundirt ist.

Anm. Hier hätte der Autor noch beysetzen sollen: und biß man aus Uebereinstimmung der wahren Besitzer ihrer Schriften überzeugt ist, man erkenne die rechte Materie, und zwar die zum Werke taugliche, weil auch hierinn gefehlt werden kann.

34.) In Lesung der philosophischen Schriften muß man so lange verharren, bis man einen rechten Consensum und Harmonie unter den Philosophen herausgebracht. Daher die Autores der dreyen Operationen billig zu separiren, und jeden in dero Classe zu setzen, und absonderlich zu traktiren.

Anm. Ob diß von einem Anfänger theoretice möglich sey, zweifle ich sehr; denn die für unfehlbar geachtete Theorie scheitert in der chymia hermetica nur gar zu leicht in der praxi,

wie solches ein jeder erfahren wird, der sich nach erlangter Kenntniß der rechten Materie einläßt.

35.) Man muß sich hüten, daß man an statt recht philosophischer Schriften nicht der Sophisten Scharteken bekomme.

Anm. Was bey der 32. Regel gesagt worden, findet hier abermals statt. Zu bedauren ist es, daß leider nur gar zu oft, die in ein Labyrinth von diversen Arbeiten sich bereits vertiefte Liebhaber der hermetischen Chymie, mehr auf sophistische Schriften als auf wahre philosophische halten, weil erstere ihnen deutlicher, als die letztern zu seyn scheinen. Allein, eben diß Verfahren sollte sie abschrecken, denn es kann kein Besitzer und Kenner der Wahrheit von der rechten Materie bey Fluch und Bann, anders als zweydeutig schreiben.

36.) Beym Anfange des alchymistischen Studii muß man nur einen Autor zum Fundament sich ausersehen, bey demselben allein bleiben, denselben sich wohl bekannt machen, und alles, was man nachgehends anderswo observiret und zu mehrerer Erläuterung dienen kann, nachtragen.

Anm. Hier fällt es sehr schwer zu rathen, denn viele Autores sind sich in der Aufrichtigkeit gleich. Ich glaube nicht, daß der Autor durch eigene Erfindung zur Kenntniß der Sache gelangt

langt ist, sondern durch mündlichen Unterricht solche erlernet hat, sonst würde ihm die Schwierigkeit eingeleuchtet haben, sich aus einem Autore hinreichende Begriffe zu sammeln, da nur ein Welling alle Theile der Kunst in einem Buche zusammengefaßt hat. Uebel kommt derjenige zu rechte, der ohne Anleitung eines Besitzers, sich bey der Erkenntniß primae materiae, auf eigene Experimente und Bücherlesen allein verlassen muß! Nur die Erfahrung kann es belehren, was diß auf sich habe.

37.) Ob schon bey den Adeptis ein Unterschied nach dem Principio gefunden wird, welches sie zu excoliren sich vorgenommen; dennoch müssen sie in dem höchsten Arcano alle überein-kommen, von welchem keiner nach Art anderer Scribenten deutlich redet: sie müßten sich selbst aber und dem lesenden Discipul sehr hell und klar seyn.

Anm. Unter dem Ausdruck, höchstes Arcanum verstehe man das eigentliche Heiligthum der Natur. Hierin wird sich in dessen Beschreibung kein Besitzer widersprechen, und dem Sohne der Kunst und Discipulo, dem die Erkenntniß anvertrauet, und der von Gott zu dessen Besitz erwählt ist, wird es klar seyn.

38.) Jedweder hat daher ein oder mehrere Hauptwörter, dadurch er sein ganzes Propositum

niederschreibt, und trift doch mit dem andern, der sich ganz anders ausdrückt, genau überein.

Anm. Man nehme zu einem Beweis nur den Tractat des Wellings. Unter seinem rothen solarischen männlichen und lunarischen weißen weiblichen Schwefel; dem lebendigen Gold und Silber und allgemeinen Mercurio begreifet derselbe alles das, was andere Autores bloß Gold, Silber, Sapo Sapientum, grüner und rother Löwe, und mit vielen andern Namen belegen. Das, was Hermes und andere Autores unter der Conjunctio Volatilis et fixi verstehen, begreift derselbe unter dem Namen Alumen plumosum, welches so dann, wenn das fixe flüchtig und das flüchtige fix gemacht worden, ein Salz und auch kein Salz, ein Wasser und auch kein Wasser von ihm, und zwar mit Recht, benannt wird. Nur ein Kenner kann diese Ausdrücke vereinigen, ein Anfänger. und blosser Theoreticus aber, wird es gewiß unterlassen müssen.

39.) Man muß bißweilen mehr auf Bagatelle Acht haben, als darauf, wo sehr tiefsinnig philosophirt wird.

Anm. Diese Wahrheit zeigt sich einem Kenner nur gar zu oft in den Schriften der Väter: und man erstaunt zuweilen, was sie für wichtige Wahrheiten, oft in geringscheinenden Passagen anzeigen, die aber von Unkundigen gewiß unbemerkt

bemerkt bleiben. Man kann sich besonders in der Erzählung des kleinen Bauers von dieser Wahrheit überzeugen.

40.) In den Zahlen verstecken sie öfters das Fürnehmste, davon viele Exempel in dem Weigelio, Jacob Böhmen, Frankenberg und den Rosenkreuzern vorhanden.

Anm. Diesen benannten Autoribus muß man des Herrmann Fictulds occulta occultissima hinzufügen, denn ein Autor wird erstlich durch Gegeneinanderhaltung eines andern oft verständlich.

41.) Bey alten Holzschnitten, Kupfern, auf Bildern guter Maler, findet man viel Geheimnisse: es muß auf jeden Punkt Acht gegeben werden.

Anm. Es verhält sich dieses in der That also, und verschiedene Kupferstiche, Holzschnitte und auch Gemälde an unbemerkten Orten, zeigen die Materie oft so deutlich an, daß ein Kenner derselben warlich erschrickt, und in Furcht geräth, das Geheimniß werde von Unwürdigen entdeckt werden. Es würde solches auch unmöglich manchem eifrigen Forscher entwischen können, wenn nicht eine höhere Hand darüber wachte.

42.) Alle alte und neue Hieroglyphen sind nicht aus den Augen zu lassen.

Anm. Wie lehrreich die Hieroglyphen des verborgenen Tempels der Weisheit sind, deren wahrer Schlüssel in sehr wenigen Händen ist, um alle zu beobachtende Bedingungen in der hermetischen Kunst zu bezeichnen, kann nicht genug von einem Kenner bewundert und die Weisheit der Väter und Stifter gepriesen werden. In dem Buche Pandora genannt, sind derselben verschiedene, auch sehr lehrreich, so wie einige Abdrücke in des von Wellings Tractat ꝛc.

43.) Die Symbola und Devisen der Philosophen führen viel mysteriöses zu Gemüthe, darzu aber groß Nachdenken erfordert wird.

Anm. Nur ein Exempel anzuführen, so sagt Hermann Fictuld in seinem Göttergespräch in dem Worte: uni-ver-sal befinde sich die Benennung der prima materia, welches ich dem Urtheile des Lesers überlasse. Aehnliche Aussprüche enthält unter andern auch die Turba philosophorum.

44.) Die poetischen Fabeln der Alten und einige Reime verbergen in sich die wichtigsten Künste.

Anm. Kein Kenner der Wahrheit wird den Ovidius und andere Fabeln der Alten von Verwande-

wandelungen lesen, ohne zur Verwunderung über ihre Einkleidung dessen, was sie eigentlich damit sagen wollen, zu gerathen. Es ist hiervon schon im Anfange beym 3. §. gedacht worden.

45.) Man gebe wohl Achtung, wenn sie von der Materie reden: ob sie es auf crudam, materialisch oder spiritualisch deuten; denn alle Aussprüche davon sind nicht auf einerley Art zu nehmen.

Anm. Was werden sich bey dieser Regel wohl diejenigen gedenken, die in ihren vermeinten hermetischen Arbeiten, bloß mit Vielheit der Dinge-sich beschäftigen, und weder die lebendige noch lebendigmachende mineralische Materie der wahren Weisen kennen.

46.) Bisweilen confundiren sie materiam proximam mit der Materia remota: et vice versa.

Anm. Diß thun, wie schon bemerkt worden, alle gute Autores, und aus diesem Labyrinth hilft Gott, nach erlangter Erkenntniß der wahren Materie, durch Beten und Arbeiten.

47.) Was sie sagen: jeder Mensch kann ohne diese Materie nicht leben; er habe es bey sich; sie sey ihm stets für Augen; Adam habe sie mit aus dem Paradies gebracht; liege auf dem Mist;

werde

werde mit Füssen getreten, u. a. m. Dieses ist sehr cum grano Salis zu verstehen.

Anm. Ja wohl ist dieser letztere Ausdruck mit Recht wahr, und manchen Gerngoldmacher, wird es ein nicht geringes Kopfbrechen verursachen, diß alles zu vergleichen. Es bleibt indeß außer Widerspruch, und ist gewiß, daß alle diese Versicherungen bey der prima materia anzuwenden sind.

48.) Wo ein Philosoph von der Materie schreibt, da gebe man wohl Acht: denn da muß er auf eine oder die andere Art sich zu erkennen geben, wodurch er von den Sophisten zu unterscheiden ist.

Anm. Diß ist es vorzüglich, was einen Anfänger so sehr verwirret, wenn ihm die wahre Materie noch nicht bekannt ist. Ein Kenner derselben, unterscheidet an diesem Punkt sofort den lesenden Autor, welcher gemeiniglich, wenn er als ein Sophist die prima materia berührt, mit entlehnten Ausdrücken aufgezogen kömmt, sie aber, passende und nicht passende unordentlich und verwirrt unter einander wirft, und geheimnißvoll alsdenn sich ausdrückt: Er dürfe sie nicht deutlicher beschreiben, im Grunde aber selbst nicht weiß, was er mit dem ausgeschriebenen sagen will. Ein Besitzer aber wird, wenn er diesen Naturschatz zu erkennen geben will, deren großen Inbegrif zergliedern, und

mit

mit allen Söhnen der Kunst übereinstimmend davon handeln, ohne jedoch das Sigillum Hermetis zu brechen, und sich des Verraths der Natur schuldig machen.

49.) Die Traktate eines einigen Philosophen sind auch sehr unterschieden; denn was er im Anfange seines Studii geschrieben, ist öfters sophistisch: dahingegen, so bald er zur Perception des Arcani gelanget, ganz anders sich aufführet: wie bey dem Grosschedel, Faber u. a. m. zu sehen.

Anm. Keine bessern Exempel hätte der Autor anführen können. Dieser Grosschedel von Aicha wie er sich nennet, giebt in dem letzten Tractat gute Anleitung, dargegen sein Ersterer nur verwirret; Faber aber von Montpellier hat in seinen zween Quartbändchen auch gezeigt, daß er damals noch nicht alle Schwierigkeiten überstanden gehabt, sein Tractat aber von Mercurio philosophorum ist höchst schätzbar, und beweiset, daß er endlich zur Perception gelangt sey.

50.) Wo sie mit Worten und Perioden spielen, und eine Sache nur halb melden, kurz abbrechen, da steckt noch mehrentheils etwas dahinter.

Anm. Dieser Methode im Vortrage, bedient sich vorzüglich Sendivogius, Fictuld und v. Welling, und wo sie also verfahren, da geben sie fast

fast allemal sehr wichtige Anweisung, daher man in praxi solche Passagen wohl zu merken hat.

51.) In den Titeln ist bisweilen mehr enthalten, als in der ganzen Ausführung.

Anm. Zu einem Beweis kann folgendes dienen. Ein Traktat, worin verschiedene Vorstellungen durch Holzschnitte abgezeichnet, führt den Titel Splendor Solis oder Sonnenglanz. Gewiß dieser Titel giebt mehr zu erkennen, als die ganze darin befindliche Abhandlung. Nichts kommt der Pracht gleich, womit das Original dieser Schrift in einer großen berühmten Bibliothek, mit der saubersten Schrift auf Pergament, mit durchschossenen leeren Blättern, worauf vorgedachte Gemälde mit den raresten Farben von einem großen Künstler gemalt sind, pranget.

52.) Der Gebrauch vielerley Sprachen, da sie sich der griechischen, lateinischen, auch deutschen Mundart bedienen, auch vice versa, importirt bey solchen das Meiste.

53.) Auch unter den Namen der Autoren findet man öfters etwas Verborgenes.

Anm. Ich bekenne es, daß dieser Vorgang die Veranlassung gewesen ist, mich mit der in einem verachteten alten Manuscripte wörtlich benannten

ten prima materia durch Versuche einzulassen. Ein gewisser Autor versicherte, in dem sich beygelegten Namen sey die Benennung der wahren Materie in deutscher und lateinischer Sprache befindlich, welches sich also verhielt. So unwahrscheinlich es mir auch vorkam, daß in diesem Wesen so große Kräfte befindlich seyn sollten; so versuchte ich solches dennoch, und die Wahrheit hat sich zum Preiße Gottes und meiner innigsten Freude bestätiget.

54.) Durch die Gleichnisse von ganz fremden Sachen, und durch fingirte mechanische Arbeiten geben sie öfters ihre ganze Manipulation zu erkennen.

Anm. Dieser Anzeige ist schon zuvor gedacht worden, und wer diese Schreibart nicht zu benutzen, sie auf den Element-Schatz der Weisen anzuwenden weiß, und sich auf eigene Kenntniß in chymischen Arbeiten verläßt; der wird gewiß niemals die rechte Procedur treffen.

55.) Es ist zu merken, daß die gemeine Eintheilung der Geschöpfe in drey Reiche, als animale, minerale und vegetabile unzulänglich sind: denn

56.) Auf diese Art würde das Spirituale et Astrale, auch noch anderes mehr, ausgelassen.

Anm.

Anm. Diß ist das Losungswort der wahren Besitzer hermetischer Kunst. Wer diesen Knoten nicht aufzulösen vermag, der lasse ab, sich damit zu beschäftigen. Verlust und Verschwendung der Zeit, ist gewiß die Ausbeute seiner Bemühungen.

57.) Die mehresten Philosophen confundiren das Minerale mit dem Vegetabile, und dieses mit dem Animale, um nur die Profanen von der Wissenschaft abzuhalten.

Anm. Diß thut Isaacus Hollandus in seinem animalischen, mineralischen und vegitabilischen Stein recht meisterlich, obgleich derselbe ein wahrer Besitzer ist. Es könnte hier mehreres angemerket werden, warum diß geschiehet: allein es würde zu viel verrathen.

58.) Ihr Subiectum ist bey ihnen ein Tabernaculum des puri Naturae consideriret: und also haben sie keinen egard auf die Regna, sondern auf eine solche Species, worinn sich das purum am meisten imprägnirt hat, so am wenigsten kostet, und am frequentesten zu finden ist.

Anm. Was meinest du, mein Leser, zu dieser grossen Offenbarung der Eigenschaften der wahren Materie? Ich getraue mir nichts weiter hinzuzufügen als dieses: und worin das purum Naturae nach dem es eine lebendige mineralische

sche Gestalt durch die Vorarbeit angenommen hat, scheidbar ist.

59.) Ihr Universal-Soluens oder Spiritus Mercurii ist es, worauf sie allein reflectiren, und ohne welchen, in Verbesserung der Körper, nichts geschehen mag.

Anm. Diß Vniversal-Solvens oder Spiritus Mercurii, welches Fictuld Hermaphrodit nennet, und wovon der Autor, der wahre Freymaurer oder Goldmacher benennt, so merkwürdig handelt, zu erlangen, suche keiner in Büchern anzutreffen. Gott muß es dir durch Erleuchtung anweisen, oder ein getreuer Freund zeigen. Was meinest du, mein Leser, wenn ich dir versichere, daß es im 41. Cap. Hiobs angezeigt ist?

60.) Unter die vielen veränderten Qualitäten ihres Principal-Subiecti müssen nicht diverse Species, sondern verschiedene, durch die Arbeit hervor gebrachte Erhöhungen verstanden werden, wo man die Confuliones vermeiden will.

Anm. Diese Wahrheit sollten sich diejenigen merken, welche eben deswegen mit vielen Materien sich beschäftigen, weil sie hierin ganz unkundig sind. Nicht ohne Ursach hat Basilius 12. Schlüssel, Ripläus 12. Pforten, Fictuld 12. Palläste ꝛc. weil 12. diverse Arbeiten in der wahren Materie vorkommen, wodurch hervor-

gebrachte Erhöhungen mit mineralischen Namen belegt, verstanden werden.

61.) Der Philosophen Subiectum ist dasjenige, worinn alle Elemente eine vollkommene Vergleichung haben, und welche nach und nach per sensus erkenntlich werden. Es hat seine Vermehrung bey sich, in seinem selbst eigenen unbegreiflichen Samen; und es ist dieser keiner Corruption unterworfen, und auf diese Weise heißet es: Spiritus Mundi.

Anm. Hier redet der Autor so offenherzig und die Wahrheit so deutlich, daß in Verbindung des 58. und 59. §. und der nachfolgenden Stellen, nichts deutlichers gesagt werden kann. Vergleiche hiermit, mein Leser, deine Begriffe, die auf Vitriol, Antimonium, Salze und andere gewöhnliche Materien, bis daher gerichtet gewesen sind, und wenn du die einige wahre hermetische Chymie zu treiben gedenkst; so laß ab von diesen Sudeleyen, und lerne den eigentlichen Schatz der Natur kennen, der dir beschrieben worden ist.

62.) Wenn die Philosophi von dem Superiore reden, so deuten sie ihre Materie geistlich; wenn aber vom Inferiore gesagt wird, so ist es allein von dem rechten Körper ihres Subiecti zu verstehen.

63.) Es

63.) Es ist genau nachzuforschen, was das Fette der Erden sey: denn darinn bestehet das Arcanum, das allem des Thaues von Himmel vorn thun hat. Vide Gostschedels Mscr. de Superiore et Inferiore, pag. 41. sequ.

Anm. Bey diesen beyden Wahrheiten überlasse ich den Inhalt deiner eigenen Beurtheilung. Wer es fassen kann, der fasse es!

64.) Man muß fleißig Acht geben, auf alle Worte, Sylben und Buchstaben der Autoren, weil öfters hierinn der ganze Sensus liegt. Z. E. unsere Materie ist metallisch, universalisch: Dieses bedeutet viel ein anderes.

Anm. Bey diesem Vortrag vergleiche man in dem Vitulo aureo Helvetii zu Haag, die Unterredung mit dem sich ihm gezeigten Adepto, Elias artista genannt, von der eigentlichen Beschaffenheit der wahren Universal-Medicin, so wird man einen großen Aufschluß in dieser Sache erhalten.

65.) Auch ist es nicht genug, die Worte, so wie sie auf dem Papiere stehen, zu beobachten, und dabey stehen zu bleiben: sondern es müssen alle Synonyma auch in andern Sprachen nachgesuchet werden: denn eines weiset bisweilen aufs Andere.

Anm. Aus dieser Regel erhellet die Unschicklichkeit so vieler Personen, die sich in die Chymie einlassen, und sich nicht selten sogar für Besitzer der Kunst ausgeben, als Betrüger aber die Leichtglaubigkeit der Geizhälse benutzen.

66.) Auch der figurirte Sensus ist nicht aus den Augen zu lassen.

67.) Desgleichen kömmt es nicht auf die wörtlichen Ausdrücke an, sondern in den nicht benannten Terminationen steckt öfters das Mysterium.

Anm. Diese Passagen sind schon bemerkt worden, und wer überhaupt die Materia prima nicht kennt, dem ist hierdurch wenig Hülfe zu leisten.

Versuch,

das große Werk der Philosophen in eine leichte Methode zu bringen.

a.)

Wer da will hierinn fortkommen, der muß in rechter Liebe gegen Gott und den Nächsten stehen, ein gut Gewissen haben, sich vor allen Sünden möglichst hüten, den Geiz, alle irdische Occupationes meiden, und ein ruhiges Leben sich zu erwählen suchen. Indessen mit Geduld was recht philosophisches lesen und experimentiren, damit er einen Vorschmack von allen natürlichen Generationen, und was zur wahren Physik gehörig, bekomme, und denn gewärtig seyn, daß durch Erleuchtung entweder immediate, oder durch eines wahrhaften Kenners Unterweisung mediate ihm geholfen werde. Dieses Letztere einigermassen zu vollstrecken, ist das Absehen nachfolgender Untersuchung so kurz, als möglich, entworfen. Es ist demnach zuförderst zu betrachten:

Anm. Keine bestimmtere Anweisung von der Beschaffenheit eines hermetischen Liebhabers, so wohl in Absicht seiner Gesinnungen, als äussern Lage ist möglich zu geben, als hier der

Autor mit wenigen anzeigt. So gewiß der Mangel eines praktischen Christenthums, worunter doch alles begriffen wird, was viele neuere Schriftsteller so weitläuftig zergliedern, alle Bemühung unnütz und fruchtlos macht; so unmöglich ist auch, selbst bey dem Besitz der Erkenntniß, ein glücklicher Erfolg, wenn die äussere Lage nicht so ist, wie sie seyn muß.

Was das große Werk der Philosophen in sich habe?

b.) Es ist fürnehmlich eine geheime Arbeit eines gewissen Subiecti, so die Natur hervorgebracht, dergestalt zu präpariren, daß selbiges nicht allein der Schlüssel seyn kann, alle Metalle und Mineralien, ja auch alle andere Creata zu dissolviren, und in ihr edelstes Wesen zu bringen: sondern auch dieses Subiectum dergestalt zu exaltiren, daß es die höchste Medicin werde, folgends auch durch die Fermentation es dahin zu bringen, daß es andere Metalle verwandele, und zu Golde mache: über dieses aber viele Miracula in dem ganzen Systemate zu produciren capable ist.

Anm. Beurtheile, mein Leser, diesen Inbegrif des großen Werks der Philosophen, und präge diese Wahrheit, worin die ganze Arbeit bestehen müsse, deinem Gedächtniß fest ein, und alsdenn prüfe die Autores, so davon schreiben.

Den

Den Gern-Goldmachern, die sich weiter nichts denken, als nur eine Tinctur zu haben, um Gold machen zu können, die Wahrheit eines Salomons aber gar nicht erwegen, daß dieser Besitz als Koth gegen die Erkenntniß oder Weisheit zu achten sey, und den Besitz dessen Begleitung zur Rechten, nämlich Gesundheit und langes Leben nicht achten, wird diese Anweisung nicht gefallen, weil sie den Sophisten Glauben geben, daß es particularia und Tincturen verschiedener Materien, ohne das Universale gebe. Allein, es bleibt deswegen doch Wahrheit, man schreibe von Geheimnissen, ohne dessen Besitz was man wolle, so sind es doch bloß Zeit und Geld verderbende Bemühungen, sobald sie solche hermetisch nennen. Der Ausdruck des Autoris, daß das zur höchsten Medicin bereits gebrachte praeparatum erstlich fermentirt werden müsse, wenn es transmutirend werden soll; giebt dessen besonders erforderliche Determination deutlich zu erkennen. Es ist daher einem jeden Kenner der Wahrheit sehr begreiflich, daß es keine nothwendige Folge sey, wenn man das eigentliche Aurum potabile aus dem wahren Purpur-Mantel Basilii verfertigen könne; so müsse auch das transmutirende Elixir sich bey solchem Besitzer befinden. Von der Möglichkeit der Metallverwandelung, und daß solche bloß und allein aus diesen Principiis fließen müsse, überzeugt sich ein solcher Künstler auf eine unauflößli-

che Weise, welches kein Sophist zu thun vermag.

c.) Ob dergleichen Praeparatum möglich? lasse ich unbeantwortet, weil doch so viel nur, als alle Exempel beweisen, dadurch bewiesen werden kann, und die That solches beantworten muß: ob schon unumstößliche Aussprüche, Beweisthümer und Attestate der gottseligsten Männer, auch weisesten und frömmsten Leute zur Gnüge anzuführen.

Anm. Es ist höchst unbillig, daß man die Exempel von vergangenen Transmutationen bestreiten, wie der Tractat, Untersuchung der Alchymie, zum Beweis dienet. Hätte dieser grosse Chymist die Materie der Weisen, nämlich deren Gold und Queckſilber gekannt; es würde nicht geschehen seyn. Was würde doch in der Geschichte vieler Weltbegebenheiten für wahrhaltend übrig bleiben, wenn man sie darum in Zweifel ziehen wollte, weil sich Einwürfe und Zweifel machen lassen. Der ganze Fides historica würde aufhören, wenn man die Geschichte zu Helmstädt, wovon in den Universitäts-Archive sich Beweise finden; die Geschichte zu Haag mit dem D. Helvetio; zu Prag in Gegenwart des Kayſers Ferdinandi; die Böttcherſche zu Dresden; des Cajetani zu Berlin u. a. m. wovon die Jungfrau Alchymia meldet, als nicht geschehene Dinge ansehen wollte.

d) Ob

d.) Ob es möglich wäre, dem gemeinen Wesen dergleichen Intentum theilhaftig zu machen, mag man alsdenn untersuchen, wenn hierdurch überall so viel Gold und Silber, als zu Salomonis Zeiten vorhanden gewesen, zu finden seyn wird. Bis jetzt hat man nicht verspürt, daß, ob schon viele Adepti zu einer Zeit gelebt, die geringste Revolution deswegen in der Welt verursachet worden. Auch ist nicht zu vermuthen, daß diese Wissenschaft so gemein werden sollte, daß Gold und Silber dadurch in so geringen Preiß als Eisen kommen werde, und es sind alle Gegenremonstrationen hierinn nur müßige Speculationes und Besorgnisse vor der Zeit.

Anm. Das Urtheil des Autoris wird durch die Erfahrung allerdings bestätiget. An sich schon hat jeder Kenner und Besitzer des Heiligthums der Natur, die innere Pflicht; und gehört er zur wahren Brüderschaft, so ist sein zu leistender großer Eid noch verbindlicher, dafür zu wachen: daß dieses, bloß zur Verherrlichung des großen Gottes und zum Besten verlassener Kranken, und hülfsbedürftigen Armen bestimmte Naturgeheimniß nicht gemein werde, und in solche Hände gerathe, wo ein Mißbrauch zu befürchten ist. In dieser Rücksicht bleibt es auch unmöglich, daß die aus dem Universal-Brunnen allein zu schöpfende Medicamente, wodurch alle Krankheiten geheilet werden

 können,

können. nicht der Gegenstand einer allgemeinen Medicinal-Wissenschaft werden können.

Was das Subiectum ist?

Dies ist die principalste Frage, und nirgends deutlich beantwortet zu finden. Man lässet es daher auch dabey bewenden, und verläßt sich darauf: daß es einem Kenner zu eröfnen unnöthig, dem Anfänger aber durch den Modum legendi libros spagyricos gnugsame Anleitung gegeben worden, und durch gründliche Unterweisung mehr als durch die Feder Hülfe geschehen kann.

Anm. Hierüber ist hin und wieder schon Einstreuung geschehen. Die Hieroglyphe des Trianguli bestimmt sehr viel, und wenn einige Autores die prima materia Gold und Mercurius benennen, so sagen sie die Wahrheit eben sowohl, als wenn sie sagen, sie sey auch Silber und eine Minera Saturni.

Wo das Subiectum anzutreffen?

Ueberall, und auch nur an gewissen Orten. Das Erstere ratione seines geistlichen Wesens, so da prima Materia ist, und in allen Dingen sich findet. Das andere ratione corporis, welches sich nirgends, als in seiner geschickten und von rechter Influens stark bewegten Matrice antreffen lässet.

Anm.

Anm. Was der Autor hier und in einigen nachfolgenden Fragen beantwortet, ist warlich alles, was mit gutem Gewissen zur Bezeichnung der Materie gesagt werden kann. Lässet sich ein in verschiedenen von den Sophisten wörtlich benannten Materien arbeitender Liebhaber der wahren Naturlehre, nicht hierdurch vor Schaden warnen, so lege er sich die schädlichen Folgen selbst bey.

Wenn solches zu finden?

Zu aller Zeit, damit man es gebrauchen kann zu andern Absehen: man muß die Astronomen um Rath fragen.

Anm. Was hier gesagt wird, ist von äußerster Wichtigkeit. Lesen und wieder lesen, kann rechtes Licht zur Ausübung geben, wenn in den Logen der Natur die Arbeiter zur Arbeit angewiesen werden. Gewiß, es ist die Kenntniß der Astronomie von großem Nutzen, wie wohl sehr viele Leser seyn dürften, die nicht verstehen werden, was eigentlich damit gesagt ist.

Warum dieses Subiectum am bequemsten gerathen wird?

Weil es am meisten mit der Materia prima geschwängert, und solche in mehrerer Quantität in sich führet, als alle andere Dinge, auch am leichtesten daraus zu erlangen ist. Im übrigen aber

aber alle Kräfte des Obern und Untern in sich verschlossen hält, und die Formen des Himmels und der Erden in sich beschleußt.

Anm. Bestimmter ist nicht wohl möglich die Würdigkeit und Wichtigkeit der Materie der Weisen, die sie ihren alleinigen Schatz, ihre Perle, ihr Kleinod nennen, und den die großsprecherische Schaar der Sophisten gar nicht kennet, zu beschreiben. So wenig in allen andern Geschöpfen, (ausgenommen im Menschen, jedoch zum animalischen Reiche schon determinirt,) dieser Zusammenfluß aller obern und untern Kräfte in solcher Reinigkeit statt hat; so unmöglich ist es auch, mit irgend einer andern Materie, als mit dieser, etwas nützliches in der hermetischen Kunst zu unternehmen. Aus vorgedachter Würdigkeit, wird diese Materie auch von Welling und einigen andern Autoren, Microcosmus, oder die kleine Welt genennt. Diese Benennung ist schuld, daß ein v. Hellwig auf die Saliva des Menschen gefallen ist, und viele andere vermeinen, im Menschen als so benannt werdenden Microcosmo, stecke die Materie zur Kunst. Wie viele Thoren giebt es daher, die im Urin, ja im Sperma und Excrementen, was besonders anzutreffen vermeinen, das zu ihrer Absicht dienlich ist, und selbst das Blut des Menschen muß oft ihre Sudeleyen vermehren helfen.

Durch was Mittel solches zu erlangen?

Zu kaufen wird man es gar selten finden, vielmehr aber durch eigene Mühe und erfahrner Leute Fleiß es erlangen, indem es eher umsonst, als für großes Geld zu haben ist.

Anm. Hier mache sich der Leser selbst Aufschlüsse, denn, da ich nicht mehr als erlaubt ist, sagen darf; so dürfte ich mich bey dieser Passage zu vieler Gefahr aussetzen.

Wie damit umgegangen werden muß?

Solches wird bey Erzählung des Processes zu erörtern seyn: anjetzo kann es gnug seyn, daß es am meisten einer Kochung und Weiberarbeit bedarf.

Anm. George v. Welling versichert im zweiten Theil vom himmlischen Schwefel §. 8. die ganze Arbeit bestehe größtentheils in solviren und coaguliren. Wenn dieses in einem zwifachen Sinn genommen wird, so ist darunter alles begriffen, und besonders in der Vorarbeit eine Weiberarbeit zu benennen, weil es vieles zu Kochen giebt.

Wie viel man haben müsse?

Zu einer rechten Arbeit gehöret 24 ℔. kann man aber eine größere Quantität habhaft werden, so würde man gar wohl thun, eine Gegenprobe

damit

damit anzustellen, und vielen Besorglichkeiten vorbeygehen.

Anm. 24. Ꮒ. ist viel scheinend, allein nur für einen Arbeiter, der keinem Fehler mehr ausgesetzt ist, und wenn man bloß nur einen Plan sich vorgesetzt hat. Je mehr Materie indeß der Künstler besitzet, desto angenehmer wird es ihm seyn. Ein Anfänger aber, der bey Kenntniß der rechten Materie, noch nicht alle Abwege in der Arbeit zu vermeiden weiß, der kann dieses Segens nie zu viel haben, weil ein mißlungener Versuch allemal mit Verwüstung der Materie verbunden, und man auch durch Zerbrechung ein oder andern Glases, einem Verlust derselben ausgesetzt ist. Man kann überhaupt sich der Materie niemals zu viel zueignen, weil sich desselben Universal-Kraft auf alle drey Reiche erstrecket, und welche Freude bringt es, wenn ein großer Vorrath der Universal-Medicin für verlassen geachtete elende Kranke, bereitet werden kann. Allein welch eine Seelenkränkung ist es für einen Besitzer, wenn sich bey der Zueignung der Materie, unübersteigliche Hindernisse ereignen. Ein Kenner der Wahrheit weiß es allein, worin solche Hindernisse bestehen.

Wie mit diesem Subiecto zu verfahren?

Da es anfänglich sehr unrein und unsauber ist, auch viel Ueberflüßiges enthält; so muß es durch

durch vielerley Reinigungen gehen, und subtil gemacht werden, bis es endlich zur größten Vollkommenheit, ein durchscheinend und verklärtes Wesen erlange.

Anm. Diß wolle der Leser sehr wohl merken, denn es ist viel damit gesagt. Es erfordert diese Behandlung sowohl der nasse als trockne Weg, der aber im Grunde einerley ist, und nicht getrennet werden kann. Indeß machet es schon viel Arbeit, bevor man in beyden Wegen ein durchscheinend und verklärtes Wesen erlangt, da alsdenn erstlich die eigentliche, langdaurende und mühsame Arbeit ihren Anfang nimmt.

Die das Werk unternehmende und betreibende Personen?

Weil dieses Werk der höchste Begrif aller geistlichen und natürlichen Dinge ist, als haben eine große Menge Lehrbegierige so wohl, als auch viele eitele und Reichthum suchende Personen darnach gestanden, den wenigsten aber ist es zu gute kommen: sondern sie sind vielmehr in Irthum gerathen, und daher, als Hoffärtige, Verführer Anderer geworden. Daher es auch kommt, daß man eine so große Menge falscher und schädlicher Bücher in diesem Studio antrift, mehr, als in einiger andern Wissenschaft. Die fürnehmsten und gewissesten Kenner sollen also den Vorzug haben.

Was

Was und wer sind die Super-Adepti?

Dieß sind solche auserwählte Personen, so von Gott immediate in dieser Philosophie Anleitung bekommen, und aus bloßer Inspiration gelehret worden, als da sind fürnehmlich: Adam, Jacob, Joseph, Moses, die 70 Aeltesten ꝛc. die so die Stiftshütte bauen helfen, wie auch Salomo, nebst einigen andern Personen im alten Testament gewesen. Heut zu Tage finden sich noch dergleichen Spuren bey besonders eingezogenen, frommen und wundersam nachdenkenden Köpfen, den Diodidactis und Mysticis; die aber alle sich sehr behutsam aufführen, und mehr Lust an der Erkenntniß und den Würkungen bey ihren Arbeiten haben, als großen Reichthum suchen, so ihnen ohnedieß an dem rechten Gebrauch des wahren Schatzes hindert.

Anm. Was die erstere Meynung des Autoris anbetrift, so muß man billig den immediate Erleuchteten, einen Hiob und den Priester Esdra vorzüglich beyfügen. Im ersteren giebt die Anrede des Jehova, und die Bezeichnung des Behemots und Leviathans deutlichen Beweis, und des letzteren viertes Buch, ist an vielen Orten so deutlich von dieser geheimen Naturlehre handelnd, daß nichts bestimmteres möglich ist. Man kann auch mit Recht vorbenannten David, Hesekiel, Jesaia, Hosea, Syrach

rach und einige andere in der Bibel zufügen, denen das Heiligthum der Natur, oder die Offenbarung Gottes im Salz-Bunde bekannt gewesen ist. Allein, es ist in ihren Schriften nicht deutlich bemerkt, daß sie die Früchte durch dessen Anwendung besessen haben. Bey dieser Betrachtung bemerke der Leser mit Ehrfurcht, die Antwort Jesu als ihn der Satan versuchte, aus Steinen Brod zu machen, und daß nach einigen Stellen der Schrift, das Volk Israel in der Wüsten Engelspeise gegessen habe. Gewiß, diese Erkenntnisse ergötzen den unsterblichen Geist weit mehr, als alle Schätze Egypti.

Wer sind denn Adepti?

Dieses sind eigentlich diejenigen, so gewürdiget worden sind, durch die Communication der Weisen, nicht allein das Subiectum zu erlangen, sondern auch die ganze Präparation fürzunehmen und auszumachen, daher zur Perception selbst zu schreiten. Von solchen finden sich viele Exempel, daß sie etwas mehr sich publik gemacht, auch getrachtet, der Welt in gegenwärtigen Zeiten eine Verbesserung zu schaffen. Hierher gehören nach den Alten, die Rosenkreuzer in vorigem Seculo: heut zu Tage aber die Roseani Roscii, und einige Mystici, die so wohl in der neuen Welt als Europa verborgen stecken, und wenigen bekannt sind.

Anm. Diese Passage ist bereits bey lit. C. beleuchtet worden, und deren Wahrheit wird ohne Grund bestritten.

Wer sind Initiati oder Anfänger?

Dieses sind eigentlich Anfänger, so theils den Namen des Subiecti wissen, auch die wahren philosophischen Bücher verstehen, und solches entweder aus geheimer Nachricht, oder casualiter, durch besondere Manuscripte acquiriret, das Werk aber noch nicht völlig abgehandelt, und also den Ausgang der Operation nicht erfahren haben. Hierunter können alle diejenigen gerechnet werden, so durch andere die Projection gesehen, daher an der Sache Gewisheit nicht zweifeln können, und also aus einem festen Vorsatz und unveränderlichen Sinn dieses Studium angreifen, sich in Theorie und Praxi immer mehr confirmiren, und endlich nach der Schickung Gottes wahre Adepti werden mögen.

Anm. Dieser letzte Ausdruck bestimmt es eigentlich, worauf bey den Initiatis vorzüglich alles ankommt: denn, an der Schickung Gottes ist alles gelegen. Es können sich, auch bey erlangter Kenntniß in der Ausführung Hindernisse finden, deren Hebung gar nicht in des Menschen Gewalt sind. Von der nothwendigen äußern Lage zu diesem Geschäfte ist schon

zuvor

zuvor erwähnt worden, und Welling beantwortet sich selbst sehr weislich, wenn er sich bey Abhandlung des Auri potabilis die Frage aufwirft: da er so gründlich zu diesem großen Schatz Anleitung gebe, warum man solches nicht bey ihm gefunden habe? woselbst man nachsehen kann.

Wer sind aber unter diesen dreyen Classen die besten Scriptores und Informatores?

Von der ersten Classe ist wenig in Schriften vorhanden, außer was des Esdra geheimes viertes Buch, und den 70, so verloren gegangen. Folgender Zeit hat Arndt und die Rosenkreuzer nebst andern Mysticis viel, besonders für diejenigen, so Verstand hierinn haben, zu Papier gebracht. Der Seraphinische Wandersmann ist aus diesen geschrieben, und die Harmonia des Montes, Paris 1693. giebt gute Nachricht.

Anm. Von den verlornen 70 Büchern des Esdra nach Inhalt dessen 4. Buchs, worinn Weisheit und ein Fluß der Wissenschaft befindlich war, und welche bloß den Weisen des Volks vorgelegt werden sollten: versichert Philaletha in seiner Magia Adamica, daß solche zu Rom befindlich gewesen, aber entwendet worden sind. Diß vierte Buch Esdra giebt außerordentliche Anleitung zur geheimen Naturlehre. Bestimmung der Zeit, des Orts, Zahl der Theile,

und Unterricht von den Pflichten eines Besitzers ꝛc. alles ist darin deutlich bestimmt, und man könnte einen Vers anzeigen, der zum Erstaunen viel bemerkt, allein man würde zu viel verrathen. Ein gottseliger Arndt giebt durch seine Naturlehre bey den sechs Schöpfungstagen deutlich zu erkennen, daß er Gott auch im wahren Lichte der Natur erkannt habe. Man bemerke besonders beym ersten Schöpfungstage vom Licht den Schluß des Capitels, daß jedem Geschöpfe ein herrliches Licht eingeschaffen sey, wie aber nur die wüßten, die die Scheidung des Reinen von dem Unreinen recht philosophisch verstünden. Dessen Gebet bey diesem Capitel, welches aber auf eine unverantwortliche Weise in einigen neuen Editionen abgeändert worden, zeigt in folgenden Ausdrücken seine Erkenntniß deutlich an: In der Natur, sagt er, wickelt sich das Licht aus der Finsterniß hervor, wirft solche durch eine natürliche Schickung von sich, und erfreuet mit seinem wunderbaren Glanz die verborgenen Freunde Gottes. Auch im Gebet des fünften Schöpfungstages sagt derselbe: das lebendige Wasser ist voller Geheimnisse, machte unter dem Segen Gottes reich ohne Weinen, sey aber so gering geachtet, daß es ein Narr nicht achte und ein Thor nicht glaube. Wer den Schlüssel zu diesen Ausdrücken hat, und die verschiedenen Schriften

der

der alten wahren Rosenkreutzer verstehet, der ist gewiß in dem Besitz des Heiligthums der Natur, und kennet die wahre Loge zu St. Johannis.

Von der andern Classe wären für andern Basilius Valentinus, v. Suchten, Theophrastus Paracelsus, der kleine Bauer ꝛc. zu æstimiren: denn man kann gar wohl bey wenig guten Büchern bestehen, weil, wenn man einen Autorem gut inne hat, die andern wahren eines Schlages sind, und man sie leicht combiniret.

Anm. Es sind die angeführten Autores sehr schätzbar: allein, ich getraue mir zu behaupten, daß sie ohne mündlichen Unterricht eines Kunstbesitzers unzureichend sind, auch bey Kenntniß der rechten Materie die wahre praxis zu erfinden, es sey denn, daß unter göttlichem Segen, des v. Wellings Schriften mit zu Hülfe genommen werden, und auch alsdenn wird es an falschen Experimenten nicht fehlen, biß endlich alle Schwierigkeiten überstanden werden. Welche Bücher den angezeigten in der Aufrichtigkeit gleich zu achten sind, zeigt der schon bemerkte Probierstein des Herrmann Fictulds deutlich an.

In der dritten Classe giebt es auch gute Tractate, nur ist der Unterschied dieser, daß die Vorigen aus der Erfahrung schreiben, die letzteren

aber nach dem erhaltenen Unterricht alles aufsetzen, auch hier und da durch ihre besondere Meditationes die Dinge weiter zu extendiren suchen, darunter fürnehmlich Heinrich Kunrad, Faber, die güldene Sonne u. a. m. gehören.

Anm. Sehr leicht ist es, daß von solchen Schriftstellern, die ihre Theorie noch nicht selbst practisch geprüft haben, wenn sie so fort, nach erhaltenem Unterricht Autores werden wollen, Fehler in ihren Schriften einschleichen, wie solches vorzüglich Faber in seinen zwey Quartbänden chymischer Versuche beweiset.

Für was für Leute hat man sich in diesem Studio zu hüten?

Für Sophisten, Betrüger, und alberne Chymisten.

Was sind die Sophisten?

Dieses sind eigentlich diejenigen, so durch ihre besondere Speculationes mit ungewaschenen Händen das große Arcanum zu ergründen vermeinen: daher ihre süße Träume theils so gleich mit großer Zuversicht in die Welt geschrieben, theils allerley Arbeiten zusammensammlen, und viele ganz ungegründete Processe publiciren, und sich entweder einen Namen, oder für ihre Schriften etwas Geld zu machen suchen. Deren Anzahl

zahl ist unter den chymischen Büchern am größesten, und kann Herr Becher, Starke, Monte Schnider ꝛc. zum Exempel dienen. Für solchen muß man sich äußerst hüten, weil nimmermehr aus ihren Principiis etwas zu erlernen, sondern weil man sich nur von dem rechten Wege verirrt, ganz und gar ruiniret, und endlich die wahre Weisheit zu verläugnen anfängt. Es wäre demnach wohl gethan, wenn jemand eine Collation von den bewährtesten und reellesten Schriften machte, und die wahren Weisen vertheidigte, die andern Schriften aber alle ausrottete, und autoritate Superioris nicht zugelassen würde, etwas bekannt zu machen, so nicht von habilen und der Sache verständigen Leuten den rechten Weg conform gehalten würde.

Anm. Mein Gott! wie groß ist nicht die Anzahl solcher verführerischen Bücher, deren alljährlich noch mehrere erscheinen, und worin man sogar die Hauptsophisten als Lehrmeister anempfiehlt, und solche als ächte Freymaurer aufführt. Es ist zu bewundern, daß der Autor dem Monte Schnider, nicht auch einen Homerum beygefügt hat. Letzterer ist gewiß durch seine sogenannte aurea Catena und eines von ihm als ein Heiligthum verehrt werdenden Manuscripts von Antimonio, eine bedauerliche Veranlassung zu unzähligen Sophistereyen, die doch alle mit der wahren herme-

tischen geheimen Naturlehre nicht die allergeringste Verbindung haben, ob auch einige taugliche Medicamente dadurch entdeckt werden, denn so wenig Homerus als Monte Schnider haben das Heiligthum der Natur oder die ehrwürdige Materie der Kunst nie erkannt. Schrecklich ist es, wenn Monte Schnider bey seiner Universalmedicin und Metamorphosis planetarum mit einem großen Eidschwur seine Leser versichert: seine Anweisung sey auf Wahrheit gegründet. Wer vorgedachter Wahrheit widerspricht, und den sophistischen Schriften mehr als dem treuen Rath dieses Autoris Glauben giebt, der lege sich selbst die Schuld bey, wenn endlich der Verlust an Zeit und Vermögen ihn überzeugen wird. Vielleicht gehet der Wunsch des Autoris seiner Zeit in Erfüllung, daß autoritate eines wahrheitkennenden Superioris sich diesen sophistischen Schriften mit Nachdruck widersetzet wird.

Was sind philosophische Betrüger?

Hieher gehören alle Proceß-Krämer, Augmentations-Künstler, die, so pars cum parte machen, albationes und rubrificationes recommandiren, die Zinnoberarbeiter, Figirer, so Colorizen machen, auch wohl durch subtile Handgriffe und Lattwergen, Liquores und Pulver Transmutationes weisen, und in der That nichts effectuiren, oder auch in großem Gewicht nicht fortkommen

kommen können: von welchen Daniel Schröter dergleichen falscher und unredlicher Leute ihre Griffe in Tinctur rühmen offenbaret hat. In Summa, die nur auf Filouterie umgehen.

Anm. Bey dieser Lehre ist wenig zu erinnern. Unzählige werden diese Betrüger zu ihrem Schaden haben kennen lernen. Es ist ganz sicher der Schluß zu machen, daß derjenige ein Betrüger ist, so jemand die hermetische Kunst für Geld anbietet, und sich rühmt, er habe eine wahrhafte Anweisung darzu in Händen. Denn es ist ausgemacht gewiß, daß kein Besitzer diese Wissenschaft schriftlich mit klaren Worten aufzeichnet: diß darf, nach Lullii Ausspruch, bey Verlust der Seligkeit nicht geschehen, und ein jeder, der nur das ehrwürdige Wesen der ersten Materie erkennet, wenn auch die Schwierigkeiten in der Anwendung noch nicht überstanden sind, wird gewiß die Kenntniß schon als ein Heiligthum geheim halten. Weit eher wird derjenige, so von Gott dieser Erkentniß, es sey immediate oder mediate, gewürdiget worden, das äußerste Elend erdulden, wenn sich seiner Ausführung Hinderniße in den Weg stellen, ehe er solche jemand für Geld anbietet, oder der Verrathung bloß stellen sollte.

Wer sind alberne Chymisten?

Alle diejenigen, so in absurden, unnatürlichen Subiectis arbeiten, als in den Elementen, in

den Meteoris, Excrementen, Animalien, Erden, Thau, Regen, item Ruß, Holz, Bergarten ꝛc. indem diese guten Leute, weil sie der Philosophen Schriften durchgrüblen, da sie hin und wieder ihrer Materie Eigenschaften an den Tag legen und anzeigen; suchen sie dieselbe bey unterschiedenen Subiectis: und dafern sie einige Spur der Aehnlichkeit sehen; fallen sie gleich darauf, als ob sie das rechte Subiectum angetroffen, wohl wissend, daß die Philosophen nirgends den wahren Namen der Materie deutlich gemeldet. Daher den Dr. Rosser ebenfalls aus dem wohl geschriebenen Poemate das Wort: Rauch, zu dem Subiecto des Russes verleitet hat. Es ist aber nur der Mangel hieran Schuld, daß sie nicht recht gut zu lesen wissen: denn den rechten Lehr-Schülern ist es so deutlich geschrieben, daß die Kenner alle Augenblicke befürchten, es erfahre ein jeder das Mysterium.

Anm. Wie groß die Anzahl dieser albernen Chymisten auch noch jetzo sey, beweisen verschiedene neue Schriften dieser Art, wo man den Meteoris gar erstaunende Kräfte beylegt, und durch viele mit Gewalt herbeygezogene Allegationes aus guten und schlechten Schriftstellern, geheimnißvoller zu werden sucht, an ihrer Krankheit aber fast gar nicht zu heilen sind, weil sie sich für wahre Meister halten. Verschiedener anem-

anempfohlner, oft widernatürlicher Dinge zu geschweigen, von welchen eine mittelmäßige Prüfung ihrer Grund-Mixtion schon zeigen kann, daß nichts besonders darin anzutreffen sey, und doch muß diese Marterung der verschiedenen Subjecte hermetisch heißen, und die Frucht einer geistlichen Widergeburt und Erleuchtung seyn, da sie doch nicht einmal primam materiam erkennen.

Was sind denn noch wohl für Personen, so bey dieser Scienz mit concurriren?

Dieses sind theils die Artisten der Metallurgie und Adjuvanten.

Wer sind die Artisten?

Theils diejenigen, so verschiedene Inuenta durch besondere Handgriffe in Einbringen und Ausbringen, Extractionen, in allerley Gläsern, roth und weiß Metall, in specificirten Medicinen, Cosmeticis &c. durch Feuer-natürliche, doch sehr verborgene Wege herfür gesucht: derselben theils die Beschreibung hin und wieder in Schriften disponirt, wiewohl mit Mangel der Handgriffe: theils und am meisten in geschickter Leute Manuscriptis und Cabinetten verwahret liegen.

Wer sind die Metallurgici?

Dieses sind diejenigen, die sich allein nach der Geburt, Wachsthum und Eigenschaft der Metalle und Mineralien erkundigen, auch durch diese Erfahrungen viel, besonders von der Naturwirkung, hervorbringen, und so wohl in Scheidung als Schmelzung, und zur Verbesserung vieler Manufakturen großen Nutzen beytragen.

Anm. Beruhete die hermetische Kunst auf die in diesen Wissenschaften erlangte Erfahrungen; und es stünde bloß in dem Wollen eines Menschen, sich solche zuzueignen, so hätten diese nützlichen Glieder der menschlichen Gesellschaft den vorzüglichsten Anspruch darauf zu machen. Allein eben diese Künstler und Metallurgici pflegen am ersten auf Abwege zu gerathen, weil sie die Ausdrücke der wahren Weisen wörtlich nehmen, und die lebendigen Metalle derselben nicht kennen, folglich auch der lebendigmachenden Kraft des mineralischen Reichs ermangeln.

Wer sind die Adjuvanten?

Ob schon das große Werk zu bereiten eine erfahrne Person allein zureichend ist, ohne daß in der Vorarbeit einige Gehülfen fast nicht zu entbehren sind; so geschiehet es doch auch, daß jedem nach dem Stande eines oder des andern Liebhabers die tägliche occupationes sehr distrahiren,

und

und das Werk gar keine Negligence oder Uebersehung leidet, es dadurch interumpiret werden möchte. Es ist daher diensam, getreue Hülfe zu choisiren. Dergleichen Leute aber müssen Gottesfürchtig, getreu, nicht capricieus oder sich klug Dünkende, oder auch Spiones und gar nicht vortheilhaft seyn: auch nicht weiter penetriren wollen, als ihr Cheff sie anweiset. Für allen Dingen aber keine Plauderer, Ruhmräthige und heimtückische Gemüther seyn: daher es öffters sehr schwer, einen dergleichen anzutreffen. Sonst hat Becher in seinem Glückshafen gar fein seine Gedanken, wie ein Consilium Laboratorium anzuordnen, angezeigt; jedoch erfordert es noch vieler Correction und Restriction der Personen: am besten wäre es, wenn etliche Kenner eine Societät in dem ganzen Werk aufrichteten, und einander hülfliche Hand leisteten.

Anm. So gegründet der ganze Inhalt dieses Vortrags ist, so gewiß wird ein jeder Kenner der Wahrheit dem Schluß des Autoris beypflichten, daß die Errichtung einer Societät von Kennern zur hülflichen Handleistung hierin das Beste sey. Der Autor giebt dadurch zugleich neue Anzeige: daß er als Besitzer, sich der Brüderschaft der wahren Freymaurerey, oder Rosenkreutzer nicht einverleiben lassen, weil sonst ihm bekannt gewesen seyn würde, daß nach Inhalt ihrer,

rer, noch jetzt einem jeden Freymaurer bekannten hieroglyphen, der wahre Schlüssel zur Kunst, der verborgenen Brüder ihr Eigenthums-Recht ist: das so verborgene Mond- und Sonnen-Geschöpf, so wie ihr Stern der Herrlichkeit aber, gewiß keinem öffentlich angepriesen, noch weniger angeboten werden darf.

Von
den Zufällen bey Verfertigung des großen Werkes.

Ob schon keine Action im menschlichen Leben von widerwärtigen Zufällen befreyet ist: so ist doch keine solchen so sehr unterworfen, als die Verfertigung des Lapidis philosophorum: maßen fast alles geschickt ist, dergleichen hierinn zu verursachen: fürnehmlich aber sind zu consideriren:

1.) Die göttliche Schickung, die aus heiligen Ursachen, und um der Unwürdigkeit und des Mißbrauchs willen, wenn auch schon das Werk fast zu Ende, Hindernisse einwerfen kann. Ja die Erfahrung bezeuget: daß demjenigen, der die Tinctur schon gemacht oder gehabt, dennoch solche ent-

entzogen oder verderbet worden, oder verloren gegangen: oder die Künstler haben solche nicht wieder machen mögen: daher Gottes Segen und Gedeyhen vornehmlich zu erbitten.

Anm Eine göttliche Wahrheit sagt hier der Autor, und diese Erfahrung, daß eine unsichtbare Hand hierbey die Schicksale leitet, wird ein jeder haben, der sich mit diesem Heiligthum der Natur beschäftiget. Wenn Gott nicht seinen Segen darzu giebt, und sein erschaffenes Licht nicht des Künstlers Arbeit fördert, auch die äußere Lage nicht schicklich ist; so ist alles Wissen umsonst. Im vorzüglichsten Verstande muß der Kenner dieses Geheimnisses sagen: An Gottes Segen, ist alles gelegen.

2.) Stehet den meisten folgendes im Wege: die Unfähigkeit ihrer Materie, daß sie unter der rechten, nicht die beste auszulesen wissen; die rechte Zeit der Sammlung, und der Arbeit nicht verstehen; einen unbequemen und vielen Begegnissen ausgesetzten Ort wählen, und dabey sich zerbrechlicher und unschicklicher Gefäße bedienen.

Anm. Ein jedes Wort ist hier von Wichtigkeit. Man sage jemand die rechte Materie, und verhalte ihm die Kenntniß der zum Werke tauglichen, so wird alles umsonst seyn. Man wisse nicht, wie damit verfahren werden müsse,

die

die gehörigen Anstalten zur Vorarbeit, in Absicht der Gefäße und des Orts, des Feuergrads, die Zueignungszeit und anderer Bedingungen, so fehlt man gewiß in allem Betracht. Gott allein kennet das Labyrinth, was ein Anfänger bey Kenntniß der rechten Materie, ohne Anweisung zu überwinden hat, biß er von Fehlern in der Arbeit frey wird. Wem daher das Glück widerfährt, daß ein Kenner der Kunst ihm Anleitung zur rechten Procedur giebt, der kann sich gewiß der größten Freundschaft rühmen, so ihm begegnet ist.

3.) Daß man nicht acht hat, daß die Materie ohne allen Zusatz bleibe, oder auf ungeschickte Weise zur Exhalation von innen, und üblen Anzug von außen zum Verderben Anlaß gebe.

Anm. Aus dieser so nöthigen Regel wird sich mancher nicht vernehmen können, gleichwohl ist sie eine der nöthigsten. Welche Geduld erfordert es, wenn man die Materie von ihrer zufälligen Unreinigkeit befreyen muß, und welche Vorsicht sie vor der Verfliegung ihrer Kräfte und dem schädlichen Anzug von Außen zu bewahren. Accurateſſe ist in aller Absicht hier nothwendig.

4.) Wenn schmutzige Hände, sieche Personen, ein stinkender Athem: item die Handthierung der Weibsleute bey ihrem Reinigungsfluſſe,

fluſſe, bey des Subiecti erſter Reinigung, und folgender Deſtillation, wie auch bey der völligen Ausmachung admittirt werden, dadurch es gänzlich verderbet: wiewohl doch noch Mittel ſind, derſelben wieder zu helfen.

Anm. Dem erſten Inconveniens vorzubeugen, iſt es nothwendig, und die Väter haben diß auch angewieſen, daß ſowohl die Mannsperſon, als auch das Weibsbild, ſo im Anfange ſich mit der Materie beſchäftiget, weißer lederner Handſchue ſich bedienen, welches in mehr als einer Abſicht der Klugheit gemäß iſt. Die andern Beſorgniſſe ſuche man weislich zu vermeiden.

5.) Die Ungeduld und Uebereilung verurſachet den größten Schaden: denn dieſes Werk muß mit großer Langmuth tractirt werden, weil öffters vor 8 Monaten ſolches nicht zu Ende gehet. Es iſt daher rathſam, ſich nebſt der Obacht auf die Arbeit in ſelbigem Zimmer mehr andere Occupationes zu verſchaffen, damit man ſonder Verdruß das Hauptwerk abwarte.

Anm. Mit allem Recht ſagt der Autor der Pandora: Eilen komme vom Teufel, denn mit nichts kann mehr Schaden angerichtet werden als hiermit. O Gott! wie viel gute Materie habe ich im Anfange durch dieſen Fehler gänzlich verderbet! Das Werk aber zu langſam treiben, iſt auch ſchädlich. Hier heißet es: die Ue-

bung macht den Meister. An Nebenoccupationen hat ein Anfänger genug mit Bücherlesen zu thun: Ein Kunstbesitzer aber wird sich vorzüglich eines nahen Gartenvergnügens zu seiner Erquickung im Sommer wünschen.

6.) Die Direction des Feuers ist dasjenige, so allein dem Künstler zustehet. Dieses muß dermaßen langsam seyn, und geführet werden, daß nicht zu viel geschehe, weil öffters eine Minute viel Monat hierinn zurücke setzet: daher es am besten, daß ein Künstler in allen Graden des Feuers sich wohl exercirt habe, und sehr darinnen geübt sey, den rechten Grad wohl abmesse, und zu seiner Sicherheit ein Thermometrum bey der Hand habe, damit er die geringsten Variationes bald merke.

Anm. Aus dieser nothwendigen Kenntniß der Feuergrade, folgt von selbst die Unschicklichkeit so vieler Personen, denen solche fehlt, und dennoch chymische Sudler abgeben. Ein Kenner derselben ist nicht allemal sicher, hierin zu irren, besonders aber, ist in der so genannten Wiedergeburt der gereinigten Materie, wo der überirdische himmlische Schwefel, das wahre aesch majim, die Materie des Lichts bereitet und hervorgebracht wird, durch den geringsten zu starken Feuersgrad in der Destillation, um solche nachtheilige Wirkung zu veranlassen: daß die Materie bey aller erlangten Vollkommenheit

kommenheit, unsolvirlich, folglich zum Werke untauglich wird: der Vorsichtigkeit in Scheidung der anima solis ꝛc. nicht zu gedenken ꝛc.

7.) Die Unordnung und Verwirrung kann hierinn, wie überall, den größten Verlust machen: daher es nothwendig, den Proceß sehr deutlich und klar in gewisser und richtiger Ordnung aufzusetzen; alle Handgriffe und Arbeiten wohl abzutheilen, und über die ganze Arbeit ein accurat Journal zu halten.

Anm. Bey Befolgung dieser Regel für einen Anfänger, wenn nämlich derselbe in der rechten Materie arbeitet, wird als nothwendig vorausgesetzet: daß es ihm, den Besitzer nur verständlich, für andre aber, auf eine undeutliche Weise, ohne Benennung der Materie geschehe. Sind die Irthümer überstanden, und der wahre Prozeß erlernt; so bedarf man kein Journal. Eine Arbeit folgt der andern in gehöriger Ordnung, und es prägt sich solches dem Gedächtniß so tief ein, daß es nicht vergessen werden kann.

8.) Ein beständiger Vorsatz überwindet alle Schwierigkeiten: daher man für einen Wankelmuth sich auf alle Fälle zu hüten hat, weil die vielen dubitationes und Abweichungen von einem aufs Andere alles zernichten: und es ist am

besten, sich alle Einwürfe vor dem Anfang zu machen, und solche zu entkräften.

Anm. So nothwendig ein solider Vorsatz ist, so hängt doch der glückliche Erfolg bloß von göttlicher Direction ab. Wer indeß einmal in der rechten Materie, trockner und nasser Form arbeitet, und den Inbegrif der Bestandtheile, nur einigermaßen praktisch erkannt hat, dem fällt es, nach meiner Erfahrung, unmöglich von der Arbeit abzulassen, und im experimentiren zu ermüden. Vergeblich aber ist es, sich alle Einwürfe theoretisch zu machen, weil nur in praxi erstlich die Wahrheit erkannt wird.

9.) **Das Werk eine Weile liegen lassen, oder nachläßig trakiren,** ist eben so viel, als nichts thun: daher ist bald anfangs die Resolution gut zu fassen, was man zu thun in Willens, und lieber gar nichts zu unternehmen.

Anm. Bey dieser Regel muß man den Sinn des Autoris wohl verstehen. Die philosophischen Arbeiten, theilen sich nach geendigter Vorarbeit, in drey Haupt-Rectationen, oder, wie Anfangs im 3. §. bemerkt worden, in drey Universalien ein, biß es am Ende Azot et ignis heißet. Eine höchst glückliche Lage des Künstlers ist es daher, wenn derselbe ohne alle Hinderniß seine erlangte Erkenntniß benutzen, und in einem fortarbeiten kann. Wenn daher eine Universalarbeit angefangen ist, so darf solche

nicht

nicht wollüstig betrieben, oder vor deren Endigung eingestellet werden, weil solches ohne Nachtheil nicht geschehen kann. Wohl aber kann solches nach geendigter Vorarbeit statt haben, daß bey guter Aufbewahrung der trocknen und liquiden Materien, die Arbeit willkührlich ausgesetzt wird. Auch findet diese Einstellung der Arbeit statt, wenn die Sapo Sapientum oder die Materie des Lichts, als das Salz in Vollkommenheit bereitet ist, und so mit jeder Universalarbeit, deren jede aber viele abgeänderte Verrichtungen zur Begleitung hat. Ist aber die heilige Zahl 3 mal 3 erlangt, wo alsdenn die Multiplication der medicinischen und metallischen Seminalkraft angehet, da ist es schlechterdings nothwendig, diß nicht zu unternehmen, wofern die Unterhaltung des Feuers nicht ununterbrochen fortdauern kann. Und eben also, wie es bey dieser Conjunctio Gabritii mit Beijae, oder der Vereinigung des rothen Mannes mit seinem weißen Weibe, keiner Aussetzung des Feuers erleidet; so ist es auch beym Schlusse beschaffen, wo Materia und Forma, oder Azot et Iguis zusammen gefügt wird, welche Verrichtung eine besondre Benennung hat, die ich mit Stillschweigen übergehen muß.

Von denen
zur Arbeit gehörigen Instrumenten.

Alle Arbeit und Handthierung kann durch bequeme Instrumente und Maschinen erleichtert werden, deswegen auch geschickte Köpfe stetig darauf raffiniret, um so wohl die Sicherheit und Accurateſſe, als auch die Bemühung sich zu erleichtern. Weil nun im Studio chymico der Arbeitenden Zahl fast andere Professionen übertrifft; so ist nicht zu verwundern, daß eine solche Menge Inuentiones entsprungen, welche aber doch meistentheils der Sophisten ihre Realitäten sind. Die Alten haben das Werk vollendet, und dennoch keine Gelegenheit gehabt, so mannigfaltige und wunderliche Gefäße und Instrumente zu erlangen, daher die simpelsten und wenigsten die allernöthigsten sind: es kommt daher vorzüglich vor:

1.) Der Ofen. Derer sind vielerley inventirt, und man muß auch zu mancherley chymischen Arbeiten mancherley chymische Oefen haben. Zu dem großen Werke aber scheinet ein Balneum oder Sand-Capelle, und endlich der philosophische Lampen-Ofen, davon Kunrad in seiner Chymie weitläuftig geschrieben, nöthig zu seyn.

Anm.

Anm. Gewiß man erstaunet, wenn man bey einigen chymischen Gerngoldmachern ihre vielen Oefen antrift, auch die, so zu allen möglichen Schmelz- und Abtreibearbeiten eingerichtet sind, oft sind sie mit Feurigmachung ihres so genannten Mercurii philosophorum, durch den Regulum Antimonii Martialem, und amalgamationes dieses Mercurii, mit dem schönen Ducatengolde in Phiolen besetzt. Wie wenig bedarf doch dieser Umstände die Naturgenüsse hermetische Chymie! Eine helle Küche; etliche Capellen, guter Windofen, Balneum M. und wo möglich ein Athanor, (der ein Lampenfeuer unentbehrlich machen kann.) Diß ist es alles, was nöthig ist. Will aber ein Besitzer der Kunst, seine Wissenschaft auch auf die Chymia curiosa anwenden; denn sind die verschiedenen Anlagen nothwendig.

2.) Das Feuer wird theils nach der Materie, theils nach der Erhöhung in vielerley Grade getheilt, und nach Unterschied der Präparation adhibirt. Als: da wird zur Putrefaction der Pferdemist oder warm Wasser; zur Destillation und Solution leichtflüßiger und weicher Sachen das Balneum; zur Hauptarbeit aber ein gelindes Bruthennen-Feuer oder Wärme, welches am besten die Lampe verrichtet, erfordert.

Anm. Mit Vorsatz hat hier der Autor das starke Glühfeuer, welches auch als nothwendig vorfällt, ausgelassen.

3.) **Die Materien**, so man als Gehülfen bedarf, sind theils **Holz**, **Kohlen**, **Wasser** ꝛc. bey welchen wenig zu erinnern vorfällt: nur das alles in Quantität parat sey.

Anm. Billig hätte der Autor den Kalk auch mit berühren sollen, denn es bedarf solchen der Meister sowohl als Holz, Kohlen und auch einer irdenen Pfanne zu seiner Bedienung. Wer sich mit dem Inbegrif von allerley philosophischen Erze, als der wahren prima materia zu beschäftigen das Glück hat, der sorge ja für Holz und Kohlen; denn dieser Materien bedarf man gewiß viel, zumal des ersteren, wenn eine ansehnliche Quantität der Materie in Arbeit genommen wird.

4.) **Was die Lampe** anlanget, gehöret hierzu allerhand **Oel**, *Spiritus Vini* und besondere **Tochte**, welche aber wohl zu präpariren sind, indem das Vorgeben von diesen Dingen nicht aufrichtig befunden wird.

Anm. Wer in der Arbeit dahin gelangt ist, daß er es für rathsam hält, sich an statt des geringen Feuergrades im Athanor, eines Lampenfeuers in der Multiplication zu bedienen, der wird sich auch hierin zu rathen wissen.

5.) Ein

5.) Ein besonderes Feuer ist das immediate Feuer der Sonne, und feuchte Feuer des Monden: da das Erste durch Spiegel und Brenngläser besondern Effect, zumal im trocknen Wege, der alles thut: das letztere aber das innere Feuer der Materie angehet.

Anm. Aus diesen wichtigen aber zweydeutigen Ausdrücken des Autoris, wird sich mancher nicht finden können. Kein Kenner der Wahrheit bedarf eines Spiegels oder Brennglases, das immediate Sonnenfeuer zu erlangen, weil ihm Gott einen leichten und sichern Weg erkennen lassen, solches sich zuzueignen. Das feuchte Feuer des Mondes, wird dem Künstler in der Arbeit mit der Materie bekannt und sichtbar, und es begreift solches das Brausen des Windes in sich. Ueber diesen §. lese man vorzüglich des Herrn George v. Wellings sein opus mago-Cabballisticum, und suche die Stellen zu vereinigen, wo er vom Alumine plumoso, oder von dem Mercurio philosophorum in trockner Gestalt Meldung thut, und lerne gründlich die hieroglyphe des Trianguli erkennen, so wird sich alles vereinigen lassen.

6.) Noch ist ein geheimes Feuer der Philosophen, davon aber wenig Nachricht zu haben: sondern Einer dem Andern ins Ohr sagt.

Anm. Ja wohl mit allem Recht ein geheimes Feuer, welches in gedruckten Büchern, nur nach

seiner Wirkung angezeigt ist. Ich zweifle sehr, daß je ein Künstler solches von selbst, oder aus gedruckten Schriften, (es müßte denn aus Wellings Schriften seyn,) erfunden hat, und dennoch wird gewiß sehr oft gefehlet werden. Hier ist der mündliche Unterricht eines Besitzers, oder der Aufschluß eines in die Hände zufällig gekommenen zweideutigen Manuscripts nothwendig. Letzteren Vorfall, habe ich nächst Gott diese Erkenntniß zu verdanken, und ohne den Besitz dieses Feuers, welches schrecklich brennet und doch nichts verbrennet, ist die universelle Medicinalkraft der Materie der Weisen so wenig möglich, als wie ich deren nothwendige Anwendung in transmutirender Absicht glaube.

7.) Auch gute Sonnen- und Schlaguhren, nebst andern hierher gehörigen materialischen Instrumenten, die Zeit betreffend, sind nicht zu entbehren.

Anm. Was der Autor hiermit sagen will, dürfte manchem sehr schwer zu errathen fallen. Es bleibt indeß gewiß Wahrheit, daß auf Bestimmung der Zeit viel ankommt, und die Zahl 12. einem wahren Freymaurer besonders wichtig ist. Man könnte noch ein materialisches Instrument benennen, so der Autor mit Stillschweigen übergangen hat, allein es würde zu viel verrathen.

8.) Was

8.) Was die Werkzeuge, so zur Vorarbeit und Feuer-Geräthschaft gehören, betrift, ist unnöthig, viel Worte zu machen, da die Nöthigsten bekannt, und alle chymische Bücher davon voll sind, wovon die Unentbehrlichsten anzuschaffen.

Anm. Einem Geübten in dieser Wissenschaft, sind die erforderlichen Geräthschaften freylich bekannt: allein dasjenige Werkzeug, welches zur Vorarbeit nothwendig ist, und die ansehnlichste Ausgabe mit ausmacht, wenn eine große Quantität der Materie in Arbeit genommen wird; dürfte nicht einem jeden bekannt seyn, weil es in Büchern nicht wörtlich benamt wird.

9.) Hauptsächlich müssen die erdenen und gläsernen Gefäße wohl ausgesucht, und die ersten wohl Feuerwiderstehend erwählt werden: auch kann die Erfahrung die Oerter am besten zeigen, wo man sich solcher erholen kann. Die letztern Gefäße müssen auch helle, klar, und dem Feuer wohl widerstehend ausgesucht werden.

Anm. Hier hat der Autor alles gesagt, was die Vorsicht erfordert, und hat man Gelegenheit für die gute Abkühlung der Retorten, Kolben und Phiolen auf einer Glaßhütte selbst zu sorgen, so ist es sehr gut. Erdene Gefäße müssen von eben der Materie gemacht seyn, wovon die Retorten zu Vitriolöl und Scheidewasser verfertiget werden.

Von

Von

den Requisitis zu dem großen Werke.

Das Hauptbedürfniß ist wohl bey diesem Werke die rechte Materie, so zu dessen Vollbringung, als auch zu dem Schlüssel zureichend ist; dennoch wird hierzu für nöthig erachtet:

Anm. Der Autor gedenket hier mit bestimmten Ausdrücken der rechten Materie, so zu dessen Vollbringung und auch zu dem Schlüssel zureichend ist: folglich zweyer Wesen: da doch die alten Weisen versichern, ihre wahre Materie der Kunst sey nur eine. Der Leser glaube indeß für gewiß, daß sie sich nicht widersprechen, und beyde recht haben. Wer auf den rechten Wege ist, wird hierin keinen Anstoß finden.

1.) Ein bequemes Laboratorium, welches an und für sich schon eine große Commodität ist: doch im Nothfall kann die Reinigung und Vorarbeit in einer guten Küche gemacht, die Nacharbeit aber in jeder Stube, Cabinet, ja wohl gar in einem Schranke vollendet werden.

Anm. Hierüber ist schon gehandelt worden, und nur diß zu bemerken, daß der Autor unter der Reinigung und Vorarbeit, alle Universalarbeiten

ten begreift, unter der Nacharbeit aber, bloß die Vereinigung des Gabritii mit der Beija verstehet, die dann freylich durch ein schickliches Lampenfeuer, in jeder Stube und Cabinet unternommen werden kann.

2.) Die Metalle können hier nicht ausgeschlossen werden, weil ihre Verbesserung gesucht wird: doch müssen sie zuförderst lebendig gemacht werden.

Anm. Bevor du hier den Autor verstehen kannst, mußt du, mein Leser, erstlich die Metalle der Weisen kennen lernen, die nur allein lebendig zu machen sind. Diß ist der große Stein des Anstoßes, woran so viel Gelehrte scheitern, weil sie den Worten und Ausdrücken der Besitzer nacharbeiten, deren Sinn aber verfehlen, und es nicht glauben wollen, daß der Weisen Gold, nicht gemein Gold sey, und daß dieses von allen andern Metallen, eben also verstanden werden müsse.

3.) *Mineralia* sind deswegen vonnöthen, weil hieraus gute Medicamente und Arcana zu präpariren.

Anm. Diß hat an einem Theile eben die Absicht, wie der vorige §. nur bleibt auch nach der Versicherung des v. Welling als wahr ausgemacht, daß durch das aus der rechten Quelle und Materie entstehende eigentliche Menstruum vniversale, welches aber mit keinen corrosiv zu verglei-

vergleichen, aus den ordinairen Mineralien, herrliche Medicinal-Kräfte, zu extrahiren sind. Wer überhaupt bey dem Besitz des Universals, sich in Curiosität sättigende Versuche einlassen will, der hat ein unüberfehliches Feld von Experimenten vor sich.

4.) Die Animalien *Principia* sind zur Fermentation nicht wegzulassen: denn es kann hierdurch so wohl curative, als magice und sympathetice procediret werden.

Anm. Diese Möglichkeit macht sich einem jeden Besitzer des Mysterii magni so fort begreiflich, wenn derselbe auch hierin nicht Versuche angestellet hat. In der ganzen Natur wirket alles sympathetisch oder durch Antipathie, und das eigentliche Agens ist der Schatz der Weisen, welches lebendig macht und auch tödtet.

5.) Bey den Vegetabilien werden durch diese Arbeiten die besten Quintessenzen, Couleuren ꝛc. hervorgebracht.

Anm. Auch diß wird unwidersprechlich wahr befunden, so bald man vorgedachtes Universalagens besitzet, weil desselben das ganze Universum nicht entrathen kann. Was im regno vegetabile demnächst nach Anleitung des v. Wellings Abhandlung vom himmlischen Schwefel, in deren Multiplication zu bewirken ist; solches übersteiget allen Glauben.

6.) Aus

6.) Aus den *Terris sigillatis* und guten Thonen verfertiget man viele Magisteria, auch zu andern Manufakturen schickliche praeparata.

7.) Die vielerley Salze erweisen gar vielerley und diversen Nutzen, den man so wohl zu der Menschen Unterhalt, als auch Verbesserung der Fabriken und Manufakturen nützlich anwendet.

Anm. Den 6. §. betreffend, so ist es ohne Versuche gemacht zu haben, begreiflich, daß zur Malerey besonders, sehr seltene Erdfarben möglich zu machen sind, so wie durch verschiedene Salze nach dem 7. §. bey der hermetischen Chymie viel Gutes noch erfunden werden könnte. Allein, welcher Besitzer desjenigen Wesens, worauf alles in dieser Kunst ankommt, wird sich wohl entschließen, in dieser Absicht viel Versuche zu machen? Einmal so ist ihm die Materie zu wichtig und schätzbar, sie auf diese Art anzuwenden, und gesetzt, die noch unbekanntesten und raresten Farben für Fabriken und Manufacturen werden entdecket; so lässet es niemals die innere Pflicht und das Gewissen zu, deren Bereitung bekannt zu machen, weil das Heiligthum der Natur zur Verfertigung erfordert wird, so der Besitzer nicht anzeigen darf.

8.) Die Erdhafte und andere dahin gehörige Dinge erweisen erstlich durch Beyhülfe des großen Werks, was in ihnen steckt.

Anm.

Anm. Hier ist die vorige Erinnerung auch anwendbar.

Am besten ist es, daß man sich ein *Armatorium* errichte, wie es Kircherus in seiner Physica subterranea beschreibt; auch nach Budini Methode: denn auf solche Art wird man alles leichte bey der Hand haben, um vielerley zu experimentiren, und verschiedene Kräfte der Tincturen, so noch nicht entdeckt sind, hervorbringen.

Anm. Es ist der Rath des Autoris an sich sehr gut, und es würde eine der angenehmsten Beschäftigungen seyn. Allein man erwäge, daß diejenigen, so außer den universellen Medicinalkräften, so nur allein die geheime Naturlehre gewehret, auch überdiß das transmutirende Elixir besitzen, ihre Naturschätze sehr selten, zu bloß Curiosität sättigenden Experimenten verwenden werden, wie solches zuvor berührt worden. Einem Kirchero ist es, als bloßem Kenner der bekannten Chymie und Physik, für sehr rühmlich anzurechnen, daß er so gute Anweisung gegeben hat: Allein hätte ihm das wahre Licht der Natur vorgeleuchtet; er würde gewiß anders geurtheilet haben.

Von den

Anfängen, Fundamentis und Principiis zu dieser Kunst.

Die Fundamenta und Anfänge, worauf diese Wissenschaft beruhet, sind dermaßen nach jedermanns Begriffen verwirret, und mit Zusätzen verwickelt, daß es schwer ist, solche zu detailliren. Daher es billig, auf das Essentiellest zu denken, denen die andern nach und nach als Termini aequales beyzufügen. Ist demnach das Haupt-Principium

1.) Das *Subiectum* oder einige Ding, wodurch die Operation allein zuwege zu bringen: nicht allein durch sich selbst, sondern auch durch dieses Kraft, in Ausschließung anderer Körper und deren Verherrlichung. Dieses muß also beschaffen seyn: daß es die Natur aus einem catholischen Leib, Seel und Geist der Welt, ohne Mithülfe der Kunst, in eine Massam natürlich zusammen gesetzt und versehen, damit es zugleich universalisch, animalisch, vegitabilisch und mineralisch, auch daher ein sonderbares subtiles Stück, und der kurze Inbegriff und natürliche Auszug der ganzen Welt sey.

Anm. Halte diese ausführliche Beschreibung der rechten Materia prima, mit der offenherzigen Erklärung des Autoris in einigen vorherigen Stellen zusammen. Giebt dir, mein Leser, diß alles keinen Aufschluß, wie und was die Materie der Kunst seyn muß; so wird gewiß über ähnliche Stellen guter Schriftsteller auch weggesehen werden. Deutlicher kann sie nicht bezeichnet werden, denn mit Namen darf sie kein Kenner bey Fluch und Bann anzeigen. Wie werden aber die, in allen Materien eine Scheidung der primae materiae lapidis philosophorum statuirende, bey dieser Beschreibung ihre Begriffe damit vereinigen? Möchten sie sich doch warnen lassen, und sicher glauben, daß nur ein einziges undeterminirtes Wesen vorhanden ist, so die wahren Weisen ihren alleinigen Schatz nennen.

2.) Die drey *Principia*, als Salz, Schwefel und Queckſilber, oder Geist, Seel und Leib; item: Wasser, Oel und Erde, die allein in der Arbeit consideriret werden, auszuziehen und zu vereinigen sind.

Anm. Von Ausziehung dieser drey Principien, könnte vieles angemerket werden, so wie von selbigen schon hin und wieder Einstreuungen erfolgt sind. Die Elemente in Reinigkeit aus der Materie zu scheiden, muß der Künstler eben so nothwendig verstehen, denn eines ohne das andere

andere sich zu rühmen, ist Irthum. Es erfordert sehr viel Vorsicht in Reinigung und Verbesserung vorgedachter principien, ehe man sich rühmen kann, sie in der Vollkommenheit hergestellet, und aus dem Electro minerale immaturo bereitet zu haben, daß sie der Philosophen Sal, Sulphur und Mercurius, nach Inhalt des anfänglichen 3. §. heißen können.

3.) Die verschiedenen *Lapides philosophicos*, als der weiße und rothe; ingleichen der mineralische, animalische und vegetabilische Stein, woraus sie entstehen.

Anm. Abermals Ausdrücke, die einem Stein des Anstoßens gleichen, wenn nicht der wahre Sinn des Autoris verstanden wird. Daß unter dem rothen und weißen Lapide philosophorum, beide determinirte Tincturen auf Gold und Silber verstanden werden, ist eine bekannte Sache: allein bey dem mineralischen, animalischen und vegitabilischen, muß außer ersterer bereits bestimmten Determination bemerkt werden: daß der Lapis philosophorum alsdenn animalisch heißet, wenn er noch keine metallische Besamung durch die Fermentation mit Gold angenommen: vegitabilisch aber bestimmt das gesegnete principium der Materie des Lichts, so von einigen auch Lapis philosophorum benennt wird: denn die Philosophen pflegen zu sagen: Sapo sapientum est lapis philoso-

losophorum. Wer es fassen kann, der fasse es.

4.) Die **Universal-Kraft**, da alles in der höchsten Vollkommenheit exaltirt, oder auch 1 Theil auf 100 Theile, und mehrere würken kann.

Anm. Diese Ausdrücke, gehen der vollkommenen Endigung des Werks an, und zwar in Absicht der Metallverwandlung. Theoretisch zu urtheilen, so kommt es hier darauf an, wie lang der Künstler in Geduld die Multiplication fortdauren lassen, oder solche aufs neue wiederholet hat, und der Goldsaamen in der Fermentation sich extendirt. Denn der, von der multiplicirten Tinctur genommene Theil beweiset alsdenn, wie viel Theile derselben zu tingiren vermag, woraus eigentlich das Wort particular entstehet.

5.) Die **Particular-Wirkung** nur auf wenige Theile, die jedoch mit ziemlichem Vortheil sich extendiret.

Anm. Auch aus diesen Ausdrücken, wird in Uebereinstimmung des v. Babsdorf und kleinen Bauers ꝛc. erhellen, und wie vorgedacht sich bestätigen lassen: daß kein Particular, ohne den Besitz des Universals möglich ist. Möchten doch die Particularisten sich, durch Beypflichtung dieser Wahrheit, für Verlust und Schaden warnen lassen, und von ihren Particular-Processen abstehen.

6) Das

6.) Das *Volatile* und *Fixum*, wie auch das *Acidum* und *Alcali* wird bey der Compoſition in Obacht genommen, ob ſchon in dem Sale, Sulphure und Mercurio eingeſchloſſen zu finden, und daher entſtehen auch die diverſen Species.

Anm. Ja wohl mit Recht, diuerſae Species, die nur dem Künſtler, nach völliger Erkenntniß ſeines Element-Schatzes, wiſſend werden. Bey Tödtung und Verweſung deines Meiſters in allerley Erz, muß dir ſchlechterdings eine Säure zu Theil werden, die am Geſchmack einer fructus Acaciae ſehr ähnlich iſt. Diß iſt ein acidum, ſo du nöthig gebrauchſt: es giebt aber noch ein ander acidum, ſo wie das alcaliſche Salz der Herrlichkeit, deren Anwendung und gelegentliche Vereinigung eine Hauptarbeit ausmacht, welche viel Experimentirens erfordert, ehe ſie recht getroffen wird. Das Volatile und Fixum zeigt ſich in der Arbeit eben ſo deutlich, und zwar alles in ein und eben derſelben Materie der Kunſt.

7.) Der *Mercuriorum:* denn da hat man den philoſophiſchen Erſten und rohen, oder gemeinen *Mercurium:* nämlich den erſten weißen Geiſt; *Mercurium duplicatum*, ſo entſtehet aus dieſem weißen Geiſt, durch Ausziehung des Goldiſchen Schwefels; *Mercurium philoſophorum* proprie dictum, oder den weißen Kalk; *Mercurium ultimum*, oder das rothe Oel.

Anm. So aufrichtig und bestimmt hier der Autor verschiedene praeparata der Kunst, die mit dem Namen Mercurius belegt worden, anzeigt; so wenig wird es dem Leser verständlich seyn, der in einer unrechten Materie arbeitet, oder auch in der rechten unerfahren ist. Es ist indeß wahrlich, in Uebereinstimmung aller Besitzer, die Sprache der Wahrheit: daß diese sogenannten Mercurii in der Arbeit vorkommen, erkannt werden müssen, und diesen praeparatis kein schicklicher Name beygelegt werden kann. Das Gold der weisen Meister, ist eine unzertrennliche Begleitung davon, so wie die andern Metalle der Weisen, und mit keinem vereiniget sich der Mercurius leichter als mit seinem homogenen philosophischen Golde, giebt auch in einem Falle, ein wahres amalgama, wie das amalgama der Goldschmiede zum Vergülden, nämlich der Form nach. Diese Mercurios handelt vorzüglich Jonson in seinem Lexicon; Philalethа in seinem Vade mecum, und Welling in seinem Anhange deutlich ab, wo man sich Raths erholen kann.

8.) So werden diese *Mercurii* zuwege gebracht: 1) durch den nassen Weg, welcher auch zweyerley ist: der lange und der kurze.

Anm. Abermals eine Zweydeutigkeit für einen Unwissenden in der Kunst. Hierbey bemerke man, daß der kurze Weg, in Bereitung des vorgedachten ersten Mercurii, schlechterdings vorher

vorher gehen muß, wenn der lange möglich gemacht werden soll, der sich abermals unterscheidet. Denn in einem Wege muß der Mercurius klar wie ein Silber und Chrystall seyn; andertheils sich anfänglich in goldgelber Farbe zeigen, der aber auch zur Weiße gebracht wird; und endlich einer der Mercuriorum im nassen Wege, ein unverbrennliches Oel vom höchst angenehmen Geruch, so wohl roth, als klar und helle erscheinen. Wer nicht biß zu dieser Stufe der Erkenntniß gelangt ist, der rühme sich nicht ein Kenner des theophrastischen Elixirii dulcedinis, oder Elixirii Tronii, noch Vitae nach Inhalt seiner Archidoxis zu seyn, wodurch für verlassene, und äußerst schwache Kranke, so viel gutes zu stiften ist, und desjenigen Menstrui, wodurch der solarische Purpurmantel Basilii radicaliter, zu einem wahren Auro potabili aufgelöset werden kann.

9.) Und zum zweyten, durch den **trockenen Weg**, von welchem in Schriften nicht viel zu finden, sondern es ist selbiger in einigen Büchern mit dem nassen sehr vermischet.

Anm. Hier hätte der Autor frey heraus sagen sollen: es sey der trockene Weg, ohne den nassen unmöglich, und gar nicht zu trennen. Der trockne Weg, enthält eigentlich nach dem anfänglichen 3. §. die Bereitung des fixen Goldschwefels oder Elementi Ignis, als des vorgedach-

gedachten solarischen Purpurmantels Basilii Valentini, und verschiedene hierzu sowohl, als zur wahren Bereitung der Salze erforderliche Arbeiten. Mit allem Recht unterscheiden die Besitzer der Kunst die praeparationes aus ihrem Electro minerali immaturo, in einen nassen und trocknen Weg, von welchen Ausdrücken, die in Vielheit der Materien sich beschäftigenden Chymisten, so ihre Arbeiten widerrechtlich hermetisch benennen, die aller abgeschmacktesten Auslegungen zu machen pflegen weil sie der Weisen prima Materia, nur der Meynung nach kennen, selbe aber nie gesehen haben.

Der Zweck des großen Werkes der Philosophen.

Wenn man sich viele Mühe macht, und mit Fleiß wornach strebet, so muß der Zweck und die Endursache auch demselben conform und wichtig seyn. Dieses ereignet sich bey der philosophischen Arbeit um so viel deutlicher, als desselben Absehen

1.) Auf die wohlgegründete und wahre Erkenntniß der Natur und aller Geschöpfe gehet, dadurch man in das Innerste derselben einsehen,

einsehen, und aller verborgnen Qualitäten und Virtutes hervorbringen möge, damit des Schöpfers Wille den Menschen nützlich zu seyn, möge erfüllet werden, und die Würkung, eines in das Andere, oder auch wider einander zu vollstrecken.

Anm. Hier aus diesem Zweck des großen philosophischen Werkes, erkenne der Leser den Umfang und Nutzen, der mit dieser Erkenntniß unzertrennlich verbunden ist. Wie weit entfernt sind doch die mehresten Gern Goldmacher oder Alchymisten bey ihren Versuchen von dieser Absicht! Das Trachten nach dem Reiche Gottes, welches vorausgehen muß, wenn diese Erkenntniß als eine Beylage erfolgen kann, ist deren wenigster Gedanke, nur die Befriedigung des Geizes ist die Triebfeder ihrer Bemühungen: daher ihnen auch unmöglich das wahre Licht der Erkenntniß zu Theil werden kann. Es bleibt eine göttliche Wahrheit, und wird bis ans Ende der Welt Wahrheit bleiben, daß das allsehende Auge des Allerhöchsten über dieses Heiligthum der Natur wache, damit es nicht entehrt, und dem Geizhalse oder einem andern Lasterhaften zu Theil werde. Nur allein bey dem Besitz dieses Microcosmi der Weisen, wird es begreiflich, wie im Macrocosmo alles per sympathiam zur Ausgeburt, und per antipathiam zur Verwesung eile, und daß ein weiser Salomo mit Recht bey dieser

Erkenntniß sagen können: Er wisse, wie die Welt gemacht sey, die Kraft der Wurzeln ꝛc. und überhaupt, er wisse alles. Man lese unter andern von den Begleitungen dieser Erkenntniß, auch des seligen D. Rezels Herzogl. Braunschweigischen Lüneburgischen Bergraths Schriften in diesem Seculo, wo sehr tief und gründlich die wahre Physik abgehandelt ist, und der sich besonders des Segens der wahren Medicin, so aus diesem Besitz fließet, erfreuet hat.

2.) Wodurch folget, dem Vaterlande den Vortheil zu verschaffen: daß alle dessen Staatspfeiler befestiget und mehr unterstützet werden, damit so wohl kein Mangel in Bedürfnissen sich äußere, die Zucht mehr befördert, alle Besorgniß des zulänglichen Schutzes wegfalle, die Nahrung eines jeden befördert, und allen äusserlichen Uebeln abgeholfen werde.

Anm. So groß und wichtig die Vortheile sind, welche der Autor in diesem §. mit dem Besitz der Kunst verbindet; so bedarf es doch nur weniger Ueberdentung, um zu erkennen, wie viel Hinderniße sich diesen Absichten entgegen setzen, und deren Ausführung unmöglich machen. Fügte es auch das Glück, daß viele wahre Adepti zu einer Zeit und in einem Staate lebten, müßten sie nicht aus Furcht vor dem Verlust ihrer Freyheit, als Weltbürger im Verborgenen herumirren, und wie ein Cain unstet und

flüchtig

flüchtig seyn? Man lese die Klagen eines Philaletha in seinem Introitu aperto ad occlusum regis palatium im 13. Cap. und die ausgestandenen Gefahren des Autoris in unsern Jahren: der neue Goldmacher, oder das wahre Geheimniß der Freymaurer benannt; so wird man bald erkennen, daß vorerwähnte Pflichten nur sehr eingeschränkt vollzogen werden können, weil diese Menschenfreunde sehr oft an Ausführung guter Absichten gehindert werden.

3.) Daß der wahre Gottesdienst aufgerichtet, der Glaube begreiflicher gemacht, befördert und ausgebreitet, und auch allen Verblendeten ein recht durchdringendes Licht in ihrer Seele aufgesteckt werde.

Anm. Diß ist wahrhaftig eine unzertrennliche Begleitung bey allen Besitzern und Kennern des Mysterii magni, und wenn sie dieses seligen Schatzes sich verlustig machen; so ist ihre Verdammniß gewiß die größte, denn wem viel anvertrauet ist, von dem wird viel gefordert werden. Daß die Wünsche des Autoris erreichet, und bey vielen erfüllet werden möchten; pflichtet gewiß jeder Kenner der Wahrheit bey: allein wer kann das Herz des Menschen ergründen als Gott: und wie furchtsam ist daher ein Besitzer, bey der Wahl eines Freundes zur Aufnahme in der Brüderschaft der wahren

Frey-

Freymaurer. Die Mittheilung und Bekanntmachung des Zeugen eines dreyeinigen Gottes auf Erden, nach 1. Joh. 5. v. 8. im physischen Sinne, wo Geist, Wasser und Blut (nach dem Grundtext in einem) beysammen befindlich, und dem in der ganzen Schöpfung nichts vorgehet, ist zu wichtig, solches der Geringschätzung oder Verachtung bloß zu stellen. Es wäre sehr zu wünschen, daß bey dem jetzt überhand nehmenden Unglauben, welcher die Stelle des Aberglaubens einzunehmen sich bemühet, und wo man sogar bemühet ist, die Wahrheit eines dreyeinigen Gottes, den doch die ganze Creatur prediget, zu untergraben, die Zahl der wahren Besitzer des Naturgeheimnisses hermetischer Kunst vermehret werden möchte! Gott, der oberste Baumeister und Erhalter der Welt, lasse diese Zeit nahe seyn!

4.) Ein stilles und ruhiges Leben und Zustand aufzurichten, damit die Gottsuchende ohne Verhinderung seyn mögen, und

5.) Das *Studium mysticum*, und die rechte Sabbathsfeyer zu excoliren, wodurch immer mehr und mehr der verderbten Welt Unordnung vergehe, und aus der Peripherie ad Centrum alles kommen möge: wodurch

6.) Das immerwährende Lob Gottes, und die Pflicht der erschaffenen Creatur zur höchsten

höchsten Staffel steige, und der Wille Gottes auf Erden, wie im Himmel, ausgerichtet werde!

Anm. Die in diesen 3 §§. befindlichen Zwecke empfehlen sich einem jeden christlichgesinnten Leser von selbst, und wer von Gott gewürdiget ist, das Licht in seinem innern Wesen zu erkennen, wovon, wie schon gedacht, ein gottseliger Arndt behauptet: daß Gott nur seine verborgenen Freunde damit erfreue, der wird der Erfüllung derselben sowohl an seinem Theile sich möglichst befleißigen, als deren Allgemeinheit herzinnigst wünschen. So lange aber, als die Gelehrten die verborgene, und von dem gewöhnlichen System der hohen Schulen gänzlich abweichende wahre Erkenntniß der Natur, so die rechte chymia hermetica enthält, wie bis daher geschehen ist, verachten, Thorheit nennen, und zu deren Unterdrückung ihre Kräfte verwenden; so lange wird auch die Anzahl derer nur immer klein seyn, die in der Stille sich an dieser Quelle des Lichts ergötzen, und für ihren unsterblichen Geist, die allein vollkommen beruhigende Erkenntniß Gottes und der Natur sich zuzueignen bemühen.

Effectus Lapidis.

Zuletzt muß billig die verschiedene Wirkung des philosophischen Steins betrachtet, als der Nutzen von dieser tiefsinnigen, nützlichen und mühsamen Arbeit angewiesen werden. Dieser nun, und dessen Gebrauch, ist wie die Eigenschaft des Steins, in seiner Natur unendlich: daher nur die generelle Operationes anzumerken, worunter alle specielle Experimente, und was unter dem Mond geschehen kann, zu begreifen.

1.) Die Projection auf die Metalle: da finden sich zwey Steine: als der weiße und rothe. Der weiße, wenn er auf Kupfer, Zinn, Bley und Queckſilber geworfen wird, solche in Silber transmutirt: der rothe aber, auf diese so wohl als andere Metalle geworfen, selbige in das beste Gold verwandelt. Doch ist die Proportion wohl in Acht zu nehmen, welche insgemein sich verhält, wie Eines gegen Zehen.

2.) Die Application auf Glas würket: daß dasselbe nicht mehr zerbrechlich, sondern geschmeidig werde, auf daß es sich ausdehnen und hammern lasse. Da wird die Proportion gegen 20 genommen.

3.) Aller-

3.) Allerley Edelsteine zu wege zu bringen, wird der Lapis auf Kieselsteine geleget, aus welchen die schönsten Edelsteine, so groß man will, so schön als die natürlichen, und noch viel schöner und edler fabriciret. Dieses geschieht in der Proportion 10 auf 40. desgleichen auch aus kleinen Perlen große zu machen.

4.) Zur Gesundheit hilft der Stein, ehe er fermentiret worden, also: Er muß mit Behutsamkeit im Wein solvirt werden, und denn, wenn er genugsam diluiret ist, und keine andere Farbe als die Gelbe seinem Vehiculo giebt, kann in allen Krankheiten und Zufällen ein Löffel voll des Morgens eingegeben werden. Bey unheilbaren Krankheiten aber muß 12 Täge continuiret werden. Zu den äußerlichen Schäden und Gebrechen sollen die Schäden mit dem Oel des Lapidis Neun Tage lang gesalbet werden.

5.) Desgleichen würket er auch eine ganze Verjüngung und Veränderung der Natur, wenn er neun mal hintereinander in Brühe von Vipern-Fleisch, einen halben Gran schwer eingenommen wird: ja, alle Schwachheit der Glieder wird gehoben, wenn man sich 9 Tage nach einander die Schläfe des Hauptes damit streichet, wodurch zugleich ein groß Gedächtniß und heller Verstand

erwecket

erwecket wird: und dieses ist auf das Regnum animale zu extendiren.

6.) Ein ewig währendes Licht kann aus dem weißen Liquore des weißen Steins verfertiget werden, wenn etwas davon in ein crystallenes Gefäß wohl eingemacht, und durch einen Drath von sehr dünnen Goldfäden unterhalten, und durch die Sonne angezündet wird.

7.) In dem vegetabilischen Reiche thut man merveille Effectus, darinnen nicht allein alle sympathetische Operationes und Transplantationes zu vollbringen: sondern auch allem Mißwachs vorzubeugen seyn kann. Die Proportion wird hier 4 bis 10 genommen.

8.) Desgleichen kann man particulariter, nur mit dem Spiritu Mercurii, davon der Stein herkommt, ohne großen Zeitverlust in mineralibus viel Nutzen schaffen, und dasjenige, was sonst in selbigen nicht geachtet wird, zu gute bringen, und viele dienliche und kostbare productiones effectuiren.

9.) Der allervortrefflichste Effect ist: daß dieses Werk die Erlangung der höchsten Weisheit Himmels und der Erden zu wege bringt. Denn 1.) daraus die Erschaffung Himmels und der Erden begreiflich gemacht wird. 2.) Die ganze Oeconomie

Oeconomie des Globi terrestris sich einem vor die Augen stellet. 3.) Aller Adeptorum Gemeinschaft und Conversation zu wege gebracht wird.

10.) Durch die Rubintafel ein solcher Naturspiegel zu verfertigen ist, dadurch man nicht allein alles, was in der Sphäre des Feuers und der Luft geschiehet und gezeiget wird, erkennen, sondern das Gemüth bis zur Betrachtung der Engel und deren Umgang erhoben wird. Wenn der weiße Stein auf einen Crystall applicirt wird; so erfolget daraus eine becilliſtiſche Tafel, darinnen alles erscheinet, was unter dem Mondkreis in Wasser und Erde zu befinden, und wie ein jedes sein Wachsthum, Qualität und Würkung habe.

11.) Wer den Stein auf einem Diamant träget, so wird daraus präparirt das kostbare Seehuchet, davon in 28 Cap. Hiobs zu lesen ist.

12.) Auf Smaragd applicirt, wirket es ein Pentaculum, dadurch Leib, Seele und Geist gereiniget und erleichtert wird, wodurch er fähig wird, alle große Geheimniße zu empfahen, und zu verstehen.

13.) Auf einen Saphir applicirt, giebt es eine Kugel, wodurch der Menschen Gedanken und ihre Gemüther deutlich zu erforschen sind.

14.) Auf Perlen gebraucht und daraus eine Tafel formirt, kann man einen Spiegel dadurch erlangen, worinnen alles Vergangene und Künftige, nach jedes Gemüths-Impression zu erfahren.

Anm. Bey vorbemeldeten Effectibus lapidis philosophorum, enthalte ich mich aller Einschaltung, weil, wie ich in der Vorrede berührt habe, meine Erfahrungen nicht weiter sich extendiren sollen, als auf den Besitz des vollkommenen Medicinal-Segens, den die Erkenntniß des Heiligthums der Natur allein gewähret. In dieser Rücksicht bemerke ich nur so viel in Absicht der Kräfte des medicinischen oder animalischen Nutzens, daß allerdings die, im höchsten Grad, durch die Multiplication gegangene solarische Kraft oder Tinctur, mit der angezeigten Vorsicht angewendet werden muß, wenn dieser Segen nicht durch homogene Mittel, in der Quantität vermehret, und deren penetrirende Kraft, dadurch gemildert worden ist. Einem Spötter und Verächter der in der Natur so gegründeten hermetischen Kunst, wird der ganze Inhalt dieser Bogen, so wie besonders die Effectus lapidis eine Veranlassung seyn, solche für süße Träume zu erklären, und für schwärmerische Einbildungen zu halten. Es lassen die geheimen Kenner und Verehrer dieses göttlichen Geheimnisses solches gern geschehen, da alle geheime Wahrheiten diß Schicksal zu haben pflegen. Daß indeß diese

mysteria

mysteria naturae schon von mehreren Kunstbesitzern angezeigt worden; beweiset die Geschichte des hamburgischen Adepti, Namens Jesse, welche der Königl. Polnische Leib-Medicus, Herr Doctor Petermannus aufgezeichnet, und in dem Buche, die edle Jungfrau Alchymia betitelt, befindlich ist, woselbst man noch gröſsere Mysterien finden wird. Anfänger der Kunst, werden bey den Besitz desjenigen ehrwürdigen Wesens, worauf in der spagyrischen Kunst alles ankommt, diese Effectus für gewiß möglich halten, und eigene Erfahrung wünschen, als für welche diese Bogen eigentlich geschrieben, und zum Druck befördert sind. Diejenigen, so sich weise dünken, und auf dem rechten Weg in der hermetischen Chymie zu seyn glauben, werden wohl thun, wenn sie ihre Erkenntnisse hieran prüfen und sich warnen lassen, wenn solche nicht mit dem Inhalt derselben übereinstimmen. So fern aber diese Bogen in die Hände eines Kunstbesitzers, so wohl des salomonischen Segens zur Rechten als Linken, kommen sollten; so befürchte ich Vorwürfe, daß ich das ohnehin so deutliche Manuscript des Autors durch meine Anmerkungen noch mehr entblöſst habe. Allein mein Gewissen ist hierbey ruhig. Da ich ohne Mitwürkung irgend eines Sterblichen, das groſse Labyrinth der unzähligen Versuche in der rechten Materie durchwandert, ehe mir durch Gottes Segen die rechte Procedur aus

den Büchern der wahren Besitzer bekannt worden ist; so weiß ich, wie viel es bey aller Deutlichkeit auf sich hat, ohne persönliche Hülfe den rechten Weg zu treffen. Nach innerer Pflicht habe ich also auch einige Steine zur Wiederaufführung des wahren Tempels der Weisheit hierdurch beytragen wollen. Uebrigens überlasse ich es Gott, dem obersten Baumeister der Welt, wen er nach seiner Allwissenheit dieses Besitzes würdig achtet. Es wird indeß die hermetische Kunst Wahrheit bleiben, biß an der Welt Ende.

Anhang.

Zu mehrerer Erläuterung der vorhergehenden Anweisung: Hermetische Bücher mit Nutzen zu lesen, wird noch ein, aus dem Buche, hermetische Naturlehre nach dem System des edlen Sendivogii betitelt, entlehnte Anzeige eines Canonici zu Stendal, welche in einer Mauer gefunden worden, hierdurch angezeigt, weil gedachter Tractat vielleicht nicht in eines jeden Lesers Händen seyn dürfte. Es ist die deutsche Uebersetzung, und dessen Inhalt so wohl, als die dabey angemerkten Stellen aus heiliger Schrift, sind mit der vorgetragenen Wahrheit so übereinstimmend,

stimmend, daß mit Gewißheit behauptet werden kann: daß derjenige Leser, so den Sinn dieses paradoxi nicht verstehet, eben so wenig das Ehrwürdige der Natur kennt, worauf alles in der hermetischen Kunst ankommt, als wenig derselbe sich den Namen eines wahren Freymaurers beyzulegen berechtiget ist.

Friderici Gothofredi, Stendalschen Canonici: dem gesegneten H. Vater der Heil. Kirche, gewidmeter antiquer Tempel der Weisheit.

Prov. Sal. 3. v. 13-18.

Der alte Tempel der Weisheit, zu dessen Heiligthum mit unreinen Händen zu kommen nicht erlaubt ist, gleichet der mit sieben Säulen verbundenen holen Gestalt des Himmels. Sapient. 7. v. 17. 21. 22. An dem Gipfel hänget der Schlüssel zum Eingange des Templs, welcher mit dem gordischen Knoten verknüpfet ist: Sintemal die ewige göttliche Schickung in dem Microcosmo sehr große Schätze der Weisheit verborgen hat. 1. Corinth. 1. v. 28.

In der Mitte des Tempels siehet man die geflügelte, und mit sieben Brüsten begabte Natur, über deren Haupte die Sonne hänget, und der

Mond unter den Füßen lieget. Cant. Sal. 5. v. 10. 11. Mit der linken Hand hält sie ein Füllhorn, und mit der rechten einen mercurialischen Stab, und mit dem Zeigefinger zeigt sie auf dem aus ihr fließenden Brunnen: Hier ist erlaubt zu schöpfen! wie man siehet. Hiob. 28. v. 4. (Hebr.)

Das Wasser des Lebens, ist fürwahr umsonst zu haben. Im Anschauen der Natur, wird ein mit dem heiligen Siegel befestigter, und mit dem goldenen Fließe Iasonis überzogener Brunnen angemerket, der da anzeigt, wie das Magisterium mit dem heiligen Siegel zu bezeichnen. Genesis 1. v. 2. Diß ist der Semen Naturae, der Knoten im Knoten. Am Gipfel des Gewölbes scheinen die mit Gestirnen besträueten, und mit zween Triangeln in einander verbundenen Sterne der Weisen hervor. Dieses rühmet die herrlichen Thaten Gottes: Betrachte es! und du wirst Wunder sehen. Apocalyps. 4. v. 1. und cap. 6. v. 2. 4. 5.

Die durch die Zeichen der Planeten unterschiedene Säulen, welche einzeln mit den hieroglyphischen Sinnbildern ausgezieret sind, deuten die Sprache der Weisen:

1.) Fliehe

1.) Fliehe die Welt! ihre Bezauberungen führen von dem rechten Weg ab, und in die verderblichen Abwege. Prov. 7. v. 10. 12.

2.) Thue weder was darzu, noch nimm was davon: die Natur ist sich selbst genug, um das Werk zu vollbringen. Apocalyps. 2. v. 23.

3.) Folge der Natur: ihre Steige sind eitel Wahrheit. Math. 6. v. 28.

4.) Der Mittelpunkt enthält die Tugend: Die Blumen werden durch Hitze und Kälte welk: mit der Zeit blühen sie. 1. Reg. 19. v. 11. 12.

5.) Reiche der Natur die Hand: Sie wird dich mit freundschaftlichen Umarmungen empfangen, und mit hundertfältigen Früchten beschenken. Genesis 2. v. 15.

6.) Uebe die Geduld: vor der Aerndte-Zeit ärndtest du nichts. Eccles. 9. v. 11.

7.) Diese Tugend übe im Stillschweigen: das Stillschweigen belohnet Gott. Apocalyps. 21. v. 6. 7.

Hüte dich, daß du diese Weisheit nicht verachtest! Du schadest dir selbst, wenn du den Schlüssel zum verborgenen Pallast der Natur von dir wirfest!

Lies dieses: forsche dem nach: Gott allein die Ehre! für einen Weisen genug!
Sapient. 7. v. 25. 26. 27.

So wichtig dieser Anhang ist; so empfehlend für alle Sucher und Liebhaber der Wahrheit ist die in diesem Jahre erschienene Schrift: **Irrthümer und Wahrheit, oder Rückweis für die Menschen auf das allgemeine Principium aller Erkentniß.** Man lerne die Principia, deren Hoheit dieser Autor nach ihrem wahren Werth so gründlich abhandelt, erkennen: alsdenn werden ihm diese Bogen verständlich, und nicht ohne Nutzen seyn. Es dienet vorangezeigte Schrift zu einem Beweis, welch weites Feld der wahren Gelehrsamkeit diese Wissenschaft zur Begleitung hat, und wie sehr diejenigen irren, so ohne diesen Besitz sich einer wahren Ruhe ihres denkenden verständlichen Geistes rühmen.

2
6m
657
14
H
S304
10